

Magazin für ev.-luth. Homiletik und Pastoraltheologie.

HOMILETIC MAGAZINE.

38. Jahrgang.

März 1914.

Nr. 3.

Predigt über Röm. 5, 1—11.

(Auf Beschluß einer Konferenz eingefandt.)

„Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben“, mit diesem triumphierenden Ausruf leitet der Apostel Paulus unser Textkapitel ein. Die Rechtfertigung durch den Glauben, das ist ja das großartige Thema, das Paulus in seinem Römerbrief so meisterhaft behandelt. Da zeigt er klar und deutlich, wie der Mensch vor Gott gerecht und selig wird, und beweist zunächst, daß der Mensch nicht, auch nicht zum geringsten Teil, dieses kostliche Ding bewerkstelligen könne. Warum? „Denn es ist hier kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten.“ Er zeigt aber auch zum andern, daß Gott in seinem ewigen Erbarmen selbst einen Weg zur Rechtfertigung und Rettung der Sünder gefunden und ins Werk gesetzt habe, nämlich diesen: daß Gott selbst in Christo Sünde, Schuld und Strafe fühnen und tragen sollte, und daß Gott nun dem Sünder die Sünden nicht zurechne, sondern aus Gnaden um Christi willen vergebe.

Und dieser wunderbare Liebesratschluß Gottes ist durch Christum hinausgeführt worden. „Denn Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu.“ Und so gibt es nun einen, nur einen Weg, auf dem der Sünder gerechtfertigt und gerettet werden kann, nämlich durch den Glauben an Jesum Christum: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.“

Und, o Freude! diesen einen, diesen einzigen Weg des Heils hat Gott uns gezeigt. Zu diesem Heil in Christo hat Gott uns gebracht. So kann denn Paulus von sich und uns triumphierend ausrufen: „Wir sind nun gerechtfertigt durch den Glauben.“

Erfennst du, lieber Zuhörer, die ganze Tragweite dieser Worte? O wenn wir sie in ihrer ganzen Breite und Länge und Tiefe und Höhe

begreifen könnten, würde nicht unser Herz in eitel Sprüngen gehen? Wie wird doch der Apostel von Begeisterung hingerissen, wenn er über diesen herrlichen Gegenstand redet! Wie herzt wird seine Zunge, wenn er in unserm Text die seligen Folgen unserer Rechtfertigung durch den Glauben schildert!

Wollte Gott, daß wir alle etwas von der seligen Begeisterung, dem freudigen Dank und der siegesgewissen Zufriedenheit des Apostels in unsern Herzen verspüren möchten, wenn wir jetzt auf Grund unsers Textes handeln

Bon den seligen Folgen unserer Rechtfertigung durch den Glauben und von Paulus lernen,

1. *welches diese seligen Folgen unserer Rechtfertigung sind;*
2. *wie wohlverbürgt sie sind.*

1.

„Nun wir denn sind gerechtfertigt durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum.“ Das ist die erste selige Folge unserer Rechtfertigung: Friede mit Gott. Was ist doch das für ein unseliger Unfriede, da der Mensch, der Erdewurm, der göttlichen Majestät Feindschaft, Krieg erklärt! Wie folgenschwer und schaurig ist doch dieser unselige Unfriede für die Sünder, die dadurch Gottes Zorn und Strafe, zeitlichen Tod und die ewige Verdammnis auf sich luden und nun durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten! Aber „nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott“. Welch selige Umwandlung! Gott, die beleidigte Majestät, hat mir und dir die Versöhnungshand dargebracht. „Gott versöhnte die Welt mit ihm selber und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.“ So wissen wir nun ganz gewiß: Gott ist versöhnt und unser Freund. Wir haben einen gnädigen, einen versöhnten Gott.

„Durch unsern Herrn Jesum Christum.“ Das macht den herrlichen Frieden mit Gott überaus herrlich, daß er selbst, der Friedefürst, diesen Frieden vermittelt hat, daß er selbst, der Friedefürst, uns dafür einsteht, daß dieser Friede auf Gottes Seite unwiderruflich fest bleibt, daß er selbst, der Friedefürst, mit seinem ganzen Leben, Leiden und Sterben bei Gott für uns gutschreibt. O sicherer, seliges Friedensverhältnis zwischen Gott und den Menschen „durch unsern Herrn Jesum Christum“!

„Durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen.“ Höre und staune, lieber Zuhörer! Wir sind, sagt Paulus, durch die Rechtfertigung in einen hohen, herrlichen Stand versetzt worden, in den hohen Adelsstand Gottes, den Gnadenstand. Und wie nun ein König den höchsten Würdenträgern seines Reiches freien Zutritt zum Königsthron gewährt, so haben wir,

die wir infolge unserer Rechtfertigung in dem hohen Gnadenstand stehen, freien Zugriff zu dem Gnadenstuhl des Himmelskönigs. Hier dürfen wir nehmen Gnade um Gnade, dürfen uns im Wort und Sakrament von den reichen Schätzen der Gnadenkammer aueignen, was uns eben not ist, dürfen im Gebet zu jeder Zeit und Stunde in das Allerheiligste des Himmels eintreten und frei, mit aller Freudigkeit dem Könige aller Könige alle unsere Anliegen vortragen. Solch seliges, inniges Verhältnis mit Gott, solch freien Zugang zur Gnade, zum Herzen Gottes, haben wir „durch unsern Herrn Jesum Christum“.

„Und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll.“ O felige Folge unserer Rechtfertigung! Rühmen, rühmen dürfen wir uns, und zwar einer ganz herrlichen Sache, der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll! Auf diesen seligen Gnadenstand folgt die zukünftige Herrlichkeit. Das wissen wir; das wissen wir gewiß; das wissen wir so gewiß, daß wir uns dessen vor aller Welt, vor Himmel und Erde rühmen; denn wir rühmen uns durch unsern Herrn Jesum Christum. Da gilt kein Zagen und Bangen, da ist Rühmen, freudiges Rühmen, am Platze. Hat Gott uns Christum geschenkt, „wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ Ja freilich, wo Christus, der Sohn des Wohlgefallens, ist, da ist das göttliche Vaterherz aufgetan, da gilt: „Alles ist euer.“

„Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsal.“ O wunderbare Folge unserer Rechtfertigung! Immer höher steigt unser Ruhm! So wertgeachtet sind wir Gerechtfertigten vor Gott, daß er uns nicht nur alles Gute zur Verfügung stellt, sondern auch sogar die Trübsale dieser Welt in unsern Dienst zwingt. An sich sind Trübsale ja nichts Gutes, sondern Übel, durch die Sünde in die Welt gekommen; aber uns — was sind wir durch den Glauben Gerechtfertigten doch für hochbegnadigte Leute! — uns müssen auch die Trübsale zum besten dienen, müssen uns so sehr zum Heil und Segen gereichen, daß wir uns ihrer freudig rühmen können. Die rechtfertigende Gnade hat uns nämlich den guten und gnädigen Willen Gottes gegen uns erkennen lassen, hat uns vergewissert, „daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen“, alle Dinge, auch die Trübsale.

„Dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringt, Geduld aber bringt Erfahrung, Erfahrung aber bringt Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zuschanden werden.“ „Wir wissen, daß Trübsal Geduld bringt.“ Diese Folge hat Trübsal zwar nur bei den Gerechtfertigten, bei ihnen aber auch ganz gewiß. Das schließt nicht aus, daß die Gerechtfertigten in der Anfechtungsstunde auch oft zittern und zagen; aber ebenso gewiß ist auch, daß ihr Glaube immer wieder zum Sieg und zu freudigem Rühmen hindurchdringt. Wir kennen das Vaterherz Gottes und wissen, wie herzlich gut er es meint. Wir wissen, derselbe treue Gott, der uns in die Trübsalsschule schickt, spricht auch tröstend zu uns: „Fürchte dich nicht, glaube nur!“ „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir

weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinsfallen, spricht der Herr, dein Erbarmen.“ Und weil wir solches wissen, ganz gewiß wissen, so sprechen wir: Mein lieber himmlischer Vater, was du mit mir vorhast, das verstehe ich zwar jetzt nicht; ich weiß aber, du kannst es nicht böse meinen.

Ich traue deinen Wunderwegen,
Sie enden sich in Lieb' und Segen;
Genug, wenn ich dich bei mir hab'.
Ich weiß, wen du willst herrlich zieren
Und über Sonn' und Sterne führen,
Den führst du zuvor hinab.

So bringt Trübsal, die Gott schickt, weil sie Gott schickt, Geduld. „Geduld aber bringt Erfahrung.“ Wenn wir unserm Gott nur nicht aus der Schule laufen, sondern sein ordentlich unsere Lektion lernen, so wird sich schon hier ein über das andere Mal bewahrheiten: „Du wirst's aber hernach erfahren“, so daß wir von unsern Trübsalen sagen können wie Joseph zu seinen Brüdern: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen; aber Gott gedachte es gut zu machen, daß er tätte, wie es jetzt am Tage ist.“ Herrliche Erfahrung!

„Erfahrung aber bringt Hoffnung.“ Gewiß, wenn wir solch herrliche Erfahrung machen, wie Gott sich gleichsam alle Mühe gibt, unsern Glauben zu läutern und zu festigen, damit wir ja auf alle Fälle selig werden, so muß ja solche Erfahrung unsere Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit nur um so gewisser machen. Weit entfernt also, daß Trübsale unsern hohen Ruhm zuschanden machen könnten, so müssen sie uns vielmehr dazu dienen, unsern Ruhm nur rühmlicher zu machen. So bringt Erfahrung Hoffnung, die nicht zuschanden werden läßt.

Nicht wahr, lieber Zuhörer, das sind gar herrliche Dinge, von denen Paulus hier sagt, wir haben sie, sie sind unser, infolge unserer Rechtfertigung durch den Glauben? Nicht wahr, diese Dinge sind so überaus herrlich, daß du dich wohl veranlaßt fühlst, Einwendungen zu machen? Du sprichst: Aber was ich vor Augen sehe, entspricht doch dem so gar nicht, was der Apostel hier so hoch rühmt. Vor Augen sehe ich Sünde und Schwachheit und Unvermögen in Trübsal. Antwort: Ei freilich leben auch die Gerechtfertigten noch im Glauben und nicht im Schauen. Freilich sind diese himmlischen Dinge so hoch über diese Welt erhaben, daß wir sie mit unsern Sinnen nicht erreichen können. Nur der Glaube erkennt und ergreift diese herrlichen, himmlischen Dinge; und auch von unserer Glaubenserkenntnis gilt, solange wir noch in dieser sterblichen Hütte wohnen: „Jetzt erkenne ich's stückweise“, oder wie Paulus im 2. Korintherbrief sagt: „Wir haben aber solchen Schatz inirdischen Gefäßen.“ Aber gerade deshalb rühmt und preist Paulus die großen himmlischen Dinge, damit aus der Predigt der Glaube komme und durch die Predigt die Übersicht gemehrt werde. Darum beeilt sich denn auch Paulus, uns nun ferner zu zeigen, wie wohlverbürgt diese Tatsachen sind. Hören wir das zum andern.

2.

„Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.“ Wahrlich, sichere Bürgschaft, das Werk und Zeugnis des Heiligen Geistes! Der Heilige Geist ist uns gegeben, und durch ihn ist die Liebe Gottes ausgegossen in unser Herz. Woran kannst du das erkennen? Siehe, in der Heiligen Schrift findet sich eine Menge solcher Sprüche, die von der Liebe Gottes handeln: „Gott ist die Liebe“, „Also hat Gott die Welt geliebet“ und viele andere. Und alle diese Sprüche sind ebenso kostlich wie wahr. Aber den Unglauben läßt das ja alles kalt, ja, es ist ihm eine Torheit. Woher kommt es denn, lieber Christ, daß du dich dieser schönen Sprüche herzlich freust und daraus erkennst, daß du in Christo einen gnädigen Gott im Himmel hast? Du weißt, daß du nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, deinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kannst. Das weißt du aus Gottes Wort, das dir sagt: „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit und kann es nicht erkennen.“ Aber wie kommt es denn, daß du im Glauben Jesum deinen Herrn nennst? Kann doch niemand Jesum einen Herrn heißen ohne durch den Heiligen Geist. Siehe, das ist eben das Werk und Zeugnis des Heiligen Geistes. Und wieviel das kostet, daß ein Mensch zum Glauben kommt, daß du zum Glauben gekommen bist, das sagt Paulus mit den Worten: „Wir glauben nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke“; Gott muß, sagt D. Stöckhardt, gleichsam alle Register ziehen, um einen Menschen zu befehren. Darum sagt Paulus hier: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen“, reichlich, in Strömen ausgegossen, „in unser Herz“; sonst wären wir nie zum Glauben gekommen. Nun aber gibt der Heilige Geist Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind.

„Denn auch Christus, da wir noch schwach waren nach der Zeit, ist für uns Gottlose gestorben.“ Welch eine Bürgschaft: der Tod des Sohnes Gottes! Und für wen ist der Sohn Gottes gestorben? „Für uns, da wir noch schwach waren nach der Zeit“, für uns in unserm natürlichen, sündlichen Zustand, „für uns Gottlose“, ist Christus gestorben.

„Nun stirbt kaum jemand um des Rechtes willen; um etwas Gutes willen dürfte vielleicht jemand sterben.“ Unter Menschen, sagt Paulus, könnte man wohl kaum einen finden, der willens wäre, für einen andern zu sterben, der im Recht ist, aber widerrechtlich sterben soll. Möglich wäre es, daß die Liebe eines Menschen zu seinem Freund und Wohltäter so weit ginge, daß jener für diesen sterbe. Hier aber ist nicht die Rede von Recht und Liebe und Wohltat unsererseits. Wir waren nicht widerrechtlich durch das Gesetz Gottes zum Tode verurteilt, sondern mit Recht; noch viel weniger hatten wir Gott Gutes erwiesen, sondern vielmehr Hass und Feindschaft. Für solche ist Christus gestorben.

„Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.“ Als Abraham seinen heiß-

geliebten Sohn Isaak hinführte zum Berge Morija, um ihn dort im Gehorsam gegen Gott zu opfern, welch ein Glaubensgehorsam, welch eine Liebe zu Gott tritt uns da vor Augen! Und doch, hier ist unendlich mehr. Abraham tat dies herrliche Glaubenswerk im Gehorsam gegen Gott, seinen Schöpfer und Herrn, von dem er Leben und alle Lebensgüter empfangen hatte, von dem er wußte: „Gott kann meinen Sohn auch von den Toten auferwecken.“ Gott aber hat seinen Sohn, Christum, dargegeben zum Opfer für die Geschöpfe, die entarteten, sündigen, gottfeindlichen Geschöpfe. Sehet, solch eine Liebe hat uns der Vater erzeugt! —

Dieses dreifache Zeugnis der heiligen Dreieinigkeit: die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, verbürgt dies nicht ganz unleugbar unsern herrlichen Christentrum? Welchen Schluß sollen wir nämlich daraus ziehen? Welchen Schluß zieht Gottes Wort selbst daraus? Diesen: „Ist Christus für uns gestorben, da wir noch Sünder waren, so werden wir jetzt mehr behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht worden sind.“ Hößliche Worte das! Als Christus für uns gestorben ist, da waren wir noch Sünder, und nun — ja sind wir denn nicht jetzt noch Sünder? Höre, lieber Zuhörer, Gott sagt, wir sind jetzt durch Christi Blut gerecht geworden. Das ist ja eben das große Werk der Rechtfertigung, daß Gott den Sünder in Christo für gerecht erklärt. „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen; siehe, es ist alles neu worden.“ Gott sieht nun nicht und will nicht sehen Sünde, sondern Gerechtigkeit; denn Christi Blut und Gerechtigkeit ist nun unser Schmuck und Ehrenkleid. Sind aber wir Sünder gerecht geworden durch Christi Blut, so werden wir Gerechtfertigten viel mehr durch Christi Blut behalten werden vor dem Zorn.

„Denn so wir Gott versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, viel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind.“ Zweierlei hebt Paulus hier mit großem Nachdruck hervor. Zum ersten dieses: In unserm vorigen Zustand der Sünde und Gottesfeindschaft hatten wir allerdings alle Ursache, Zorn und Gericht Gottes zu fürchten; aber nun wissen wir: anstatt zu hassen, hat Gott geliebt; anstatt zu rächen, hat Gott versöhnt; anstatt zu verdammen, hat Gott gerechtfertigt. Das, sagt der Apostel, ist doch bei weitem größer und erstaunlicher als die Tatsache, daß Gott die Gerechtfertigten und Versöhnnten auch endlich selig macht. Daß Gott uns aus dem Stande der Sünde und Feindschaft in den Stand der Gnade und Freundschaft versetzt hat, ist ein viel größerer Schritt als selbst der vom Gnadenstand zur Herrlichkeit. Hat aber Gott uns, da wir noch Feinde waren, bereits das Größere gegeben, um so mehr wird er uns, den Versöhnnten, auch das Geringere geben. — Zum andern betont unser Vers dieses: Wenn der Tod des Sohnes Gottes so viel gilt, daß wir dadurch das Größere erlangt haben, so wird das Leben

Jesus, des Auferstandenen, viel mehr uns auch bewahren zur Seligkeit. Gottes Wort sagt uns ja, daß Christus durch seinen Gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz sich so sehr die allerzärtlichste Vaterliebe Gottes erworben habe, daß der himmlische Vater seinem lieben Kinde nun die ausgesuchtesten Ehrenbezeigungen zuteil werden läßt. So heißt es Phil. 2: „Darum hat ihn auch Gott erhöhet und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesus sich beugen sollen alle derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters.“ Ferner: „Der Vater hat dem Sohne Macht gegeben, auch das Gericht zu halten, darum daß er des Menschen Sohn ist.“ Und ferner: „Gott hat Christum gesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen, und hat alle Dinge unter seine Füße getan.“ Und nun merke es wohl, lieber Zuhörer: Dieser erhöhte Christus, dieser Sohn des Wohlgefallens, dem der Vater keine Bitte abschlagen kann, ist zur Rechten Gottes und vertritt uns, tritt mit der ganzen Veredsamkeit seiner heiligen fünf Wunden für uns ein. Und da sollten wir auch nur einen Augenblick zweifeln, ob wir auch endlich selig werden? O nein! Viel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, da wir nun durch seinen Tod versöhnt sind.

„Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch Gottes durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir nun die Verföhnung empfangen haben.“

Nicht wahr, lieber Zuhörer, da müssen wir doch Paulo beipflichten, wenn er nun zum Schluß sagt: Solch gewaltige Zeugnisse Heiliger Schrift müssen uns doch nicht etwa nur so mit knapper Not überzeugen, sondern sollten uns vielmehr zu wahren Glaubenshelden machen, die mit Paulus feck und kühn sich Gottes rühmen und aufrufen: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?“ „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.“ Wir können, sollen und wollen, „nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben“, mit Paulus triumphieren: „Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesus ist, unserm Herrn.“

O gnadenreiche Rechtfertigung, die solch selige Folgen hat! O trostreiche Predigt, die uns diese Gnadengüter anbietet, zueignet und versiegelt! O selige Christenheit, in deren Mitte solche Gnadenpredigt reichlich im Schwange geht! O selig, wer dies Gnadenwort hört und bewahrt! Ja, selig wir, „nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben“! Amen.

Kirchneuweihpredigt über 2 Chron. 34, 8—21. 29—32.

Der soeben verlesene Text berichtet uns von der Renovierung des Tempels in Jerusalem unter dem frommen König Josia. Dieser erste Tempel ist von dem König Salomo in einer siebenjährigen Arbeitszeit gebaut worden. Wohl nie hat in der Welt ein solch herrliches Kirchengebäude gestanden, wie es dieser Tempel war. Seine mit dem feinsten Golde überzogenen Wände, seine goldenen Altäre sowie seine ganze Architektur machten diesen ersten Tempel zu dem imposantesten Kirchengebäude des ganzen Altertums, ja vielleicht aller Zeiten. Nun hatte aber dieser Prachtbau beinahe vierhundert Jahre gestanden. In einer so langen Zeit ist da manches an ihm baufällig geworden. Deshalb ließ der fromme König Josia Gelder sammeln, gehauene Steine und gehöflestes Holz herbeibringen und dann von geschickten Zimmerleuten und Maurerarbeitern den Tempel, wo er baufällig war, gründlich ausbessern.

Nun, etwas Ähnliches habt ihr auch getan. Dies euer Kirchgebäude steht nun schon über dreißig Jahre. Und jetzt habt ihr es gründlich ausbessern und verschönern lassen. Damit habt ihr ein gutes, gottwohlgefälliges Werk getan. Denn der liebe Gott sieht es gerne, wenn man seine Gotteshäuser schmückt, hat er doch selbst einst dem König Salomo geboten, den Tempel so herrlich zu bauen. Heute wollt ihr nun dies euer verschönertes Gotteshaus mit Lob und Dank dem Dienste des dreieinigen Gottes aufs neue weißen. Auch das könnt und sollt ihr mit Freuden tun. Denn damit dient ihr Gott. Und für den Christen gibt es kein freudigeres Werk als den Gottesdienst. Damit nun eure Neuweihe rechter Art sei, so lasst mich unter dem Gnadenbeistande Gottes des Heiligen Geistes und unter Anlehnung an den verlesenen Festtext euch die Frage beantworten:

Wann wird eure heutige Neuweihe dem lieben Gott angenehm sein?

Antwort: Dann, wenn ihr heute

1. ein demütiges Bußbekenntnis und
2. ein freudiges Gelübde ablegt.

1.

Also eure heutige Neuweihe wird dem lieben Gott angenehm sein, wenn ihr heute erstlich ein demütiges Bußbekenntnis ablegt. Warum und wie das geschehen kann und soll, zeigt euch die verlesene Textgeschichte. Bei der Renovierung des Tempels fand man ganz unerwartet das Gesetzbuch, die fünf Bücher Mosis, also die damalige Bibel. Man nahm das wiedergefundene Bibelbuch und las daraus dem König vor. Aber kaum hatte Josia die Worte des Gesetzes gehört, da zerriss er seine Kleider und sprach: „Gehet hin, fraget den Herrn für mich

und für die übrigen in Israel und für Juda über den Worten des Buchs, das funden ist; denn der Grimm des Herrn ist groß, der über uns entbrannt ist, daß unsere Väter nicht gehalten haben das Wort des Herrn, daß sie täten, wie geschrieben steht in diesem Buch.“ Das war ein Bußbekenntnis. Und der König Josia und sein Volk hatten auch hohe Ursache, Buße zu tun. Der Tempel hatte nun beinahe vierhundert Jahre gestanden; aber schon unter dem Erbauer des Tempels, unter dem König Salomo, war Götzendienst in Israel eingedrungen; denn die ausländischen Weiber verleiteten Salomo zur Abgötterei. Und das wurde nach und nach immer schlimmer. Jerusalem hatte bald solche gottlose Könige, die den größten Götzendienst im Volk einführten. Ja sogar in den Tempel hinein wurde der Götzendienst gebracht. Im Tempel errichtete man Götzennähte, auf denen den falschen Göttern geopfert und geräuchert wurde. Im Tempel selbst und rings um denselben wurden von den Götzendienern die greulichsten Sünden verübt. Im Tempel wurde auch nicht mehr von dem wahren Gott, sondern von den Götzen gepredigt. Und was das Allerschlimmste war — man hatte das Gesetzbuch, also das Bibelbuch, ganz vergessen, ja sogar verloren. Man wußte nichts mehr von dem wahren Gott. Wohl gab es hin und wieder fromme Könige, die das Volk zu Gott zurückführen wollten, aber es dauerte meist nicht lange, da war bald auch im Tempel der alte Götzendienst wieder im Gange. An diese Sünden dachte der König Josia, als ihm aus dem wiedergefundenen Gesetzbuch vorgelesen wurde, und er dies offene Bußgeständnis ablegte. Er bekennt: Unsere und unserer Väter Hauptfünde ist diese: wir haben Gottes Wort verachtet und Gottes Willen nicht getan.

Nun, auch ihr sollt heute ein Bußbekenntnis ablegen. Das weiß ich wohl, so tief wie das israelitische Volk unter Josia seid ihr nicht gefallen. Aber ihr habt heute dennoch alle Ursache, Buße zu tun; und das laßt mich euch beweisen. Seit der ersten Einweihung ist in diesem Gotteshause die reine Bibellehre sonntäglich gepredigt und sind die heiligen Sakramente, Taufe und Abendmahl, regelmäßig verwaltet worden. Euch ist also mit der reinen Bibellehre das höchste Gut geschenkt worden. Da gilt das Gesetz: „Welchem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern.“

Ja, von euch, die ihr sonntäglich das reine Bibelwort hören konntet, fordert Gott erftlich einen regelmäßigen und zahlreichen Kirchenbesuch. Nun aber einmal eine aufrichtige Prüfung! Wie hat es in diesem Stück in den vergangenen dreißig Jahren in dieser Gemeinde gestanden? Es ist wohl wahr, dieses Gotteshaus hat viele regelmäßige Zuhörer gesehen. Aber muß nicht gar mancher gestehen: Ich hätte öfters mich zur Predigt einfinden sollen; ich bin nicht so oft zur Kirche gegangen, wie ich wohl hätte sollen und können? Und muß nicht vielleicht mancher regelmäßige Kirchgänger bekennen: Ich bin nicht so gerne und so freudig zu diesem Gotteshaus gepilgert, wie ich wohl

hätte tun sollen? Ja, muß nicht die ganze Gemeinde es heute offen gestehen: Dies Gotteshaus ist in den vergangenen dreißig Jahren nicht immer so gefüllt gewesen, wie es hätte sein können? Also heraus mit dem Bußbekenntnis: Wir haben gesündigt vor dem Herrn!

Doch noch mehr. Von den Hörern des Worts fordert Gott auch andächtige Aufmerksamkeit. Wie stand es damit seit der Errichtung dieser Kirche? Wohl ist es wahr, hier hat schon mancher aufmerksame Zuhörer gesessen. Doch wie? Muß nicht mancher bekennen: Ich habe oft während der Predigt an andere Dinge gedacht; ich habe während der Predigt geträumt? Ja, muß nicht vielleicht mancher gestehen: Ich habe während der Predigt geschlafen? O, bekenne nur: Ich habe gesündigt wider den Herrn!

Ferner, euch ist das reine Bibelwort verkündigt worden, darum fordert Gott von euch auch festen Glauben an dasselbe. Wie stand und steht es damit? Wohl ist es wahr, viele Zuhörer haben von ganzem Herzen den gepredigten Heilswahrheiten beigeplichtet. Aber muß nicht vielleicht mancher gestehen: Bei einigen gepredigten Lehren bin ich mehr den Einflüsterungen meiner Vernunft gefolgt als den Bibellehren? Hat nicht vielleicht mancher an den gepredigten Lehren gezweifelt? Und hat nicht vielleicht gar mancher in seinem Herzen gedacht: O, das glaube ich nicht, was da gepredigt wird! Darum heraus mit dem Bußbekenntnis: Ich habe gesündigt wider den Herrn!

Und endlich: Von euch, die ihr schon seit vielen Jahren mit dem Worte Gottes bedient worden seid, fordert Gott auch herzliche Dankbarkeit. Nun, das braucht euch nicht erst lange bewiesen zu werden, daß ihr in diesem Stück Buße zu tun habt. Ja, bekenn nur: Wir haben Gott für sein Wort nicht so oft und so herzlich mit dem Munde im Gebet gedankt, wie wir es hätten tun sollen. Wir haben oft das Danken vergessen. Bekenn nur: Wir haben Gott für sein Wort nicht so durch Darreichung unserer irdischen Gaben gedankt, wie das in unsren Kräften stand. Wir haben nicht immer so viel in die Kollekten gelegt, wie wir hätten tun können. Wir haben unsern Pastoren und Schullehrern nicht immer so hohe Gehälter gegeben, wie wir eigentlich sollten. Bekenn nur: Wir sind Gott für sein Wort mit unserm Wandel oft undankbar gewesen. Wir haben oft in Uneinigkeit gelebt. Wir haben oft schwer gesündigt.

Wohl euch, tausendmal wohl euch, wenn ihr heute so ein demütiges Bußbekenntnis ablegt! Denn um Jesu willen sind euch alle diese Sünden vollständig vergeben. Glaubt es von ganzem Herzen! Und — nun habt ihr reine Hände vor Gott. Nun könnt ihr als Geheiligte Gottes mit fröhlichem Herzen diese eure renovierte Kirche dem Dienste des dreieinigen Gottes aufs neue weißen; denn ihr wißt, Gott ist euch gnädig; er hat Wohlgefallen an dieser eurer Festfreude; eure Kirchweihe ist ihm angenehm.

2.

Doch, teure Festgenossen, eure Festfreude wird euch noch erhöht werden, wenn ihr nun die zweite Antwort auf unsere Themafrage hört. Sie lautet: Wenn ihr heute auch ein freudiges Gelübde ablegt, dann wird eure Neuweihe dem lieben Gott angenehm sein. Nun, wie ihr das tun sollt und könnt, zeigt ebenfalls die verlesene Textgeschichte. Nachdem Josia das demütige Fußbekenntnis ausgesprochen hatte, ließ er durch eine Prophetin den Herrn fragen, was er tun solle. Der liebe Gott ließ ihm sagen, daß er, Josia, Gnade finden würde. Hierauf ließ Josia alle Ältesten in Juda und Jerusalem versammeln. Dann zog der König mitamt den Ältesten und allem Volk hinauf in den Tempel. Und nun erfolgte dessen Neuweihe. Zuerst wurde vor dem versammelten Volk das ganze damalige Bibelbuch Wort für Wort vorgelesen. Dann trat der König hervor an seinen Ort und machte einen Bund mit dem Herrn: Wir wollen von ganzem Herzen und von ganzer Seele tun nach allen Worten des Bundes, die geschrieben stehen in diesem heiligen Buch. Und das ganze Volk stimmte in dies Gelübde mit ein. Gewiß, eine solche Neuweihe des Tempels hat dem lieben Gott wohlgefallen.

Soll nun auch eure Neuweihe Gott angenehm sein, dann muß euer heutiges Gelübde lauten: Wir wollen hier in dieser Kirche und immerdar tun, nachdem geschrieben steht im Buch des Herrn. Nun, was fordert denn Gott in seinem Wort von euch? Erstlich dies: ihr sollt glauben, daß die Bibel Gottes Wort ist. Das sagt die Bibel von sich selber aus. Wie oft haben doch die Propheten ihre Predigten eingeleitet mit der Ankündigung: „So spricht der Herr!“ Wie oft finden wir in der Bibel in den verschiedensten Redewendungen die Wahrheit ausgesprochen: „Alle Schrift ist von Gott eingegeben!“ Die heiligen Bibelschreiber haben geredet und geschrieben, getrieben vom Heiligen Geist. Es besteht also kein Zweifel, die Bibel sagt von sich selber aus: Ich bin von Anfang bis zu Ende Gottes Wort. Deshalb ist die Bibel auch unfehlbar. Was sie lehrt, ist Gottes unumstößliches Wort. Darum sollt ihr heute das freudige Gelübde tun: In dieser unserer renovierten Kirche soll die Bibel allezeit thronen als Gottes wahrhaftiges, unfehlbares Wort. Die Bibel soll uns Artikel des Glaubens stellen und sonst nichts in der Welt. Die Bibel soll unsere einzige und alleinige Regel und Richtschnur sein im Glauben und im Leben.

In der Bibel finden wir zwei Hauptlehren, die Lehre vom Gesetz und die Lehre vom Evangelium. Das Gesetz ist gleichsam für uns ein Spiegel. Wenn wir in das Gesetz hineinschauen, dann finden wir, daß wir die Gesetzesvorschriften nicht gehalten haben, auch nicht halten können, daß wir vor Gott große Sünder sind, und daß Gott nach seiner Strafgerichtigkeit uns auf ewig von sich stoßen muß. Das Evangelium ist da nun ein rechter Balsam auf diese Sündentwunden.

Es bringt dem bekümmerten Sünder die hochtröstliche Nachricht: Freue dich! Der menschgewordene Gottessohn hat für dich alle Gesetzesvorschriften bis auf den letzten Buchstaben gehalten und erfüllt; er, der Unschuldige, ist am Kreuze für alle deine Gesetzesübertretungen blutend gestorben und dann für deine Gerechtsprechung schuldlos von den Toten auferstanden. Glaube dies, dann bist du vor Gott gerecht und selig. Darum soll euer heutiges Gelübde lauten: In diesem unserm Gotteshause soll auch fernerhin das Gesetz in seiner ganzen Schärfe und Unzweideutigkeit und das Evangelium in seiner ganzen Süßigkeit, Lauterkeit und Reinheit gepredigt werden.

Aus diesem Gelübde folgt ein anderes, das so lautet: In diesem Gotteshaus soll auch fernerhin verkündigt werden, daß der Mensch ohne alles eigene Verdienst, allein aus Gnaden, um Christi willen, durch den Glauben, vor Gott gerecht und selig werde. Diese reine Rechtfertigungslehre, die sich wie ein goldener Faden durch das ganze Alte und Neue Testament der Bibel hindurchzieht, ist ja die Hauptlehre des Christentums. Wo diese Lehre verfälscht wird, da werden auch bald alle andern Lehren verderbt sein; wenn aber diese Lehre bei euch rein bleibt, dann werden auch alle andern Lehren rein bleiben, sollte das Leben auch noch so mangelhaft und gottlos werden. Darum weiht eure Kirche aufs neue mit dem Gelübde, durch Gottes Gnade allezeit die reine Rechtfertigungslehre festhalten zu wollen.

In der Bibel finden wir aber auch zwei Sacramente des Neuen Testaments, Taufe und Abendmahl. Die Taufe ist das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes. Durch die heilige Taufe wirkt der Heilige Geist das Vertrauen auf Christi blutiges Verdienst in den Herzen der unmündigen Kindlein. Und für uns Erwachsene ist die Taufe ein Siegel, das uns unsern Gnadenstand und unsere Gotteskindschaft vergewissert. Das heilige Abendmahl ist ebenfalls ein solches Gnadenmittel. Denn da ist erstlich das Wort Gottes, das bei der Abendmahlstaufteilung vom Pastor gesprochen wird. Durch dies Wort Gottes schenkt uns Gott schon seine Gnade und die Vergebung der Sünden. Aber im heiligen Abendmahl ist noch mehr. Da ist das Brot auf geheimnisvolle Weise mit dem wahren Leib Christi vereinigt. Da ist der Wein auf geheimnisvolle Weise mit dem wahren Blut Christi vereinigt. Diese Speise und dieser Trank sollen uns nach des Heilandes Willen ein Unterpfand unserer Sündenvergebung sein. Darum gelobt heute: In unserer Kirche sollen mit Gottes Hilfe auch fernerhin durch die heilige Taufe dem Herrn Kinder geboren werden wie der Tau aus der Morgenröte. In unserer Kirche sollen auch fernerhin die von Buße zerknirschten Sünder mit Jesu Leib und Blut erquict werden.

In der Bibel finden wir auch ganz genaue Vorschriften über eine dem Reiche Gottes ersprießliche Gemeindepraxis. Darum gelobt: Unsere ganze Praxis soll im vollen Einklang stehen mit dem teuren Bibelwort. In unserer Kirche sollen nur solche Kinder konfirmiert

werden, die hinreichend in Gottes Wort unterrichtet worden sind, so daß sie sich selbst prüfen können vor ihrem Abendmahlsgang. Bei uns sollen Unversöhnliche und Falschgläubige nicht zum Abendmahl zugelassen werden, sondern nur solche, die mit uns in Glaubenseinigkeit stehen. Wir wollen nur Glaubensgenossen zu Taufpaten nehmen, damit diese auch gegebenenfalls nach dem Tode der Eltern ihr Patenkind in der reinen Bibellehre unterrichten lassen können. In unserer Kirche sollen nur treulutherische Prediger das Wort verkündigen und nur lehrreine Bücher geduldet werden.

Teure Festgenossen, mit allen diesen Gelübden habt ihr schon das lutherische Bekenntnisgelübde ausgesprochen, daß in diesem Gotteshaus die Bibellehre gepredigt werden soll im vollen Einlang mit den Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, weil eben alle diese Bekenntnisschriften aus Gottes Wort geschöpft sind und mit Gottes Wort völlig und genau übereinstimmen.

Wohl euch, tausendmal wohl euch, wenn ihr mit diesem Gelübde eure Neuweihe begeht! Denn dann ist diese Feier Gott angenehm. Dann wird Gott auch in Zukunft mit seinem Segen in diesem Gotteshause walten, wie er das in der Vergangenheit getan hat. Ja, Gott ist mit seinem Segen bei dieser Gemeinde geblieben von ihrer Gründungszeit an. Denkt an die ersten Gründer dieser Gemeinde, die mit großem Fleiß den Urwald lichteten, mit Eifer an Gottes Wort festhielten, im rechten Ernst Gemeinde- und Synodallinn wahrten und, obwohl in großer Armut, dennoch mit Freuden ihre Opfer zum Aufbau des Reiches Gottes brachten! Denkt an den ersten Reiseprediger dieser Gegend, an den wohlbekannten Pastor D., der heute noch im Norden dieses Staates lebt und trotz seines hohen Greisenalters in ganz besonderer Geistesfrische seinen Amtsbrüdern mit seinem wohlbewährten Rat dient! Denkt an die andern Seelsorger dieser Gemeinde! Woher kam es, daß in so vielen Jahren sich hier in diesem Gotteshause eine treulutherische Gemeinde erhalten hat? Das kam daher, daß eure Väter allezeit in bußfertiger Demut mit Gottes Gnade das freudige Gelübde hielten: Dein Wort, Herr, soll unser Leitstern sein. Und nur dann, wenn ihr bei diesem Gelübde bleibt, wird Gott euch auch in dieser renovierten Kirche seinen Segen schenken. Mit welch großer Freude könnt ihr also heute euer verschönertes Gotteshaus aufs neue dem Dienste des dreieinigen Gottes weihen! Ihr wißt, eure Feier ist dem lieben Gott angenehm. Denn ihr selbst seid ja um Jesu willen Gottes Kinder und ihr wollt ja auch bei Jesu Wort bleiben. Gebe Gott euch seine Gnade, daß ihr allezeit gelobt und festhaltet: In diesem unserm Gotteshaus soll thronen und regieren die Schrift, die Schrift alleine, aber auch die ganze Schrift. Das walte Gott! Amen.

G. S. jun.

Confirmation Sermon.

Ps. 119, 63.

You have this day made a good confession before many witnesses. You have solemnly declared that you believe in the Triune God in whose name you were baptized in your infancy. You have voluntarily vowed to remain true to the Triune God unto death. You have also declared that you believe the doctrines of the Lutheran Church to be in full accord with the Word of God, and promised to remain loyal to the Lutheran Church until death.

This is a supremely important matter. "For with the heart man believeth unto righteousness, and with the mouth confession is made unto salvation." Through your faith you are children of God; you enjoy the assurance of the forgiveness of your sins through the blood of Jesus Christ; you have access to the throne of grace in prayer; you are privileged to receive the Holy Sacrament to the strengthening of your faith; you have true comfort in trials and crosses; you have an unfailing source of strength in all temptations; you can pass through this life with the blessed knowledge that the crown of glory is waiting to be placed upon your head at the last.

But while you are thus happily blessed now, you are only at the beginning of the race. In order to retain the blessings and attain the final prize of salvation, you must endure unto the end. "Be thou faithful unto death, and I will give thee a crown of life." Many hundreds have knelt at this altar, made the same declaration, and vowed the same vow. But, alas! of these hundreds not a few seem to have forgotten their faith and violated their pledge. They entered into an agreement with God, and broke the agreement. Surely, we must assume that they were at the time of their confirmation no less sincere than you are to-day. It was their intention to be faithful to their God and to their church as well as it is yours to-day. But they lapsed from the faith, joined the ranks of the world, forfeited the righteousness of Christ, lost their assurance of divine childhood, live without God and without hope in this world, and look forward to an eternity of misery and wretchedness. "They deny the Lord that bought them, and bring upon themselves swift destruction."

The Apostle Paul writes (1 Cor. 15, 33, R. V.): "Evil companionships corrupt good morals." One of the most prolific causes of apostasy is to be found in the choice of companionships made by young Christians. Since it is quite impossible for any one to escape the influence of his associates, it is imperative that you now, in your youth, select such associates as will influence you for the good, and avoid such as would influence you for the evil. If you would remain true to your Savior and your church, learn to say with David:

*"I AM A COMPANION OF ALL THEM THAT FEAR THEE,
AND OF THEM THAT KEEP THY PRECEPTS."*

The first companion with whom you must live in daily association is He who alone of all men kept all the precepts of God perfectly, the Savior Himself. Before Jesus ascended, and thus removed His visible presence from man, he left this comforting promise: "Lo, I am with you alway, even unto the end of the world." Jesus is, therefore, not a Lord that is afar off, as we are apt to think, but, rather, a Lord that is at hand. Christ is at our side just as really as He was at the side of His disciples in the days of His flesh. "He is always, always near." In fact, He says that He abides in us, and we in Him. Our companionship with Jesus is, therefore, exceedingly close and intimate.

Now if you are a companion of Jesus, you will speak to Him, in other words, you will pray. On waking from sleep in the morning, thank Him for His protection during the night, and ask Him for His care and guidance during the day. If temptation assails you, as it will, ask the ever-present Lord to strengthen you. If you feel inclined to yield to temptation, remember that the eye of the Lord is upon you. If impure thoughts and passions seek to lodge in your soul, ask Jesus to help you to keep them out. If evil words threaten to spring from your lips, ask Jesus, in whose mouth there was no guile, to guard your tongue. If you are exposed to ridicule or persecution on account of your faith, ask Jesus to let you bear it patiently; "for even hereunto were ye called." And after the day is over and the night is come, say to Him:

Jesus, give the weary
Calm and sweet repose;
With Thy tenderest blessing
May my eyelids close.

It is exceedingly important that you constantly entertain a vivid realization of the nearness and companionship of Jesus. Many have made shipwreck of their faith because they did not cultivate the earnest prayer-life which will inevitably result from an appreciation of Christ's presence.

Savior, I long to walk
Closer with Thee;
Led by Thy guiding hand,
Ever to be
Constantly near Thy side,
Quickened and purified,
Living for Him who died
Freely for me.

The next companion whose acquaintance a child of God prizes, and with whom he must live in intimate association, is not a man,

but a book, the Holy Bible. The Bible is the Word of God, written by men who feared God and kept His precepts. The Holy Ghost employed these men to make known God's will to man. It is the means whereby the Lord reveals to us His great love to sinners; it teaches us how to become God's children, namely, through faith in Christ; it directs us how to put off the old man and put on the new man; it preserves us in the saving faith; it affords us real comfort in the hour of trial; it restores us when we have fallen into sin; it warns us against false prophets and heresies. It is the voice whereby Jesus, our best Friend and Companion, speaks to us. Therefore He says: "Search the Scriptures, for in them ye think ye have eternal life; and they are they which testify of Me." And the apostle writes: "All Scripture is given by inspiration of God, and is profitable for doctrine, for reproof, for correction, for instruction in righteousness, that the man of God may be perfect, thoroughly furnished unto all good works."

The Word of God is the means of grace. It is like the wire which conducts power from the central station to the lamp. If the wire is cut, the light will go out. And if a man discards the Word of God, he destroys the means whereby the Spirit of God would keep the light of faith burning in his heart.

Many who once were Christians are no longer Christians because they failed to use the Word. You are now, and desire to remain, children of God. I, therefore, plead with you to let the Bible be your daily companion. Make it a rule, invariably to read a portion of the Holy Scriptures at least once a day, and there will be little danger of your straying from the faith.

Among those that fear God and seek to keep His precepts, we must not fail to mention the Christians assembled for public worship, and of them also must the young Christian say, "I am their companion."

From the very beginning of the Church the children of God assembled regularly for the purpose of public worship. The Word of God was expounded and applied; prayers and supplications were made in common; the bonds of brotherly love and fellowship were cemented, and the Holy Sacrament administered. The apostle writes of public worship: "Let us not forsake the assembling of ourselves together as the manner of some is." And Christ has promised: "Where two or three are gathered together in my name, there am I in the midst of them."

It is the testimony of all earnest Christians that public worship is essential for their spiritual health. Failure on the part of a professing Christian to attend public worship is one of the first symptoms of declining faith. It is a sign of progressive spiritual palsy. Many a Christian remains away from the house of God one Sunday; then he comes again a Sunday or two; then he absents himself two, three,

or more Sundays, and soon he does not heed the voice of conscience nor the call of the Lord. His faith is dead, and he is no longer a child of God.

You do not desire to lose your faith, and therefore you now intend to be faithful in your attendance on the ordinances of God. To-day you are willing to say: "I was glad when they said unto me, Let us go into the house of the Lord." And since this is your most earnest desire, let me impress upon you the importance of saying of the Christian congregation: "I am a companion of all them that fear Thee, and of them that keep Thy precepts."

The next one whose companionship you ought to seek is your pastor. The Bible tells us that the pastor is the shepherd of his flock. He is not only to preach in public, but also to instruct, counsel, advise, and comfort in private. He watches for your soul. He is to be for your spiritual needs what the physician is for your physical needs. The member of a church who merely hears his pastor on Sunday, and possibly sees him at the announcement for Communion, or calls on him for special services only, such as baptisms, marriages, funerals, is not getting the full benefit of his church-membership and of his pastor's services.

When you are in spiritual trouble; when your conscience accuses and condemns you for some sin; when you are in doubt as to the right or wrong of some contemplated step, do not hesitate to call on your pastor for advice and counsel. He may be able to be of far greater service than you realize. For instance, you will undoubtedly, in later years, be asked to join some lodge; you will be told of probable advantages to be gained from such membership; you will remember that the Church warns against joining lodges, and it is quite probable that you will not remember the reasons for objecting. What are you to do? Consult your pastor first! Or you may be considering some business offer, of the propriety of which you may be in doubt. Do not run the risk of sinning; consult your pastor before taking an uncertain step. He may be able to keep you from some action which might result in much uneasiness of conscience.

Your pastor is your sincere friend, and being his companion will be of great service in keeping you loyal to your God and His Church.

And now let me add a few words about those of whom we are apt to think first when we speak of companions, namely, your daily associates and friends.

The Christians in this world are the wheat among the tares. The child in school is thrown into contact with all kinds of children, good and bad. After his schooldays the Christian youth goes to work, and there again, in shop or store, office or factory, he is in daily association with the evil and the good. He will have abundant opportunity to remember the word of Solomon, "My son, if sinners entice

thee, consent thou not," and the fine declaration of Joseph, "How can I do this great wickedness and sin against God?" We are *in* this world, though not *of* this world. Jesus Himself prays: "I pray not that Thou shouldest take them out of the world, but that Thou shouldest keep them from evil."

But while it is true that the Christian cannot always choose his companions at school or at work, he can do so in his social life. He can select friends whom he visits, and whom he invites, with whom he spends his leisure hours, with whom he associates familiarly, and in the choice of such companions the young Christian must be sure to say, "I am a companion of them that fear God and keep His precepts." Demas chose unwisely, and Paul soon wrote: "Demas hath forsaken us, having loved this present world." The prodigal son chose unwisely; his companions were evil, and he had good reason to bitterly regret his folly.

The Christian who is a companion of them that fear the Lord will escape many a temptation; he will not walk in the counsel of the ungodly, nor stand in the way of sinners, nor sit in the seat of the scornful. On Sunday he will wend his way with his friends to the house of God. During the week he will take delight in meeting the young people of the church in the choir, the young people's society, or in some other line of Christian activity. And when, a little later in life, the time comes for him to choose a companion for life in marriage, he will not be unequally yoked together with an unbeliever, but will be a companion of one that fears God and keeps His precepts.

You are now children of God, and earnestly desire to remain such as long as life does last. Choose, therefore, as your intimate companions and friends such only as are also children of God. Be courteous, indeed, to all men, but seek your intimates among the fellow-members of your church. It will prove a powerful help to you in keeping your pledge to your God and to your Church.

You are happy to-day because you are Christians. Your companions are with you and are happy with you. Jesus, the best Friend, is in your hearts; the Bible, the Word of God, is before you, and partially in your memories; the Christian congregation is assembled to rejoice with and pray for you; your pastor is once more addressing you; your friends and companions among the members of the church are here to wish you God's blessing. But the joy which now fills your hearts is but a faint image of the supreme joy which will be yours, when, after having kept your vow, you, and your companions who feared God and kept His precepts here below, will be reunited in heaven, there to live in the sweetest communion with one another in the presence of our loving Friend and Savior, Jesus Christ. Amen.

E. F. HAERTEL.

Leichenrede, gehalten am Sarge D. H. Wunders.

(Auf Beschluß der Chicago-Pastoralkonferenz eingesandt.)

In Christo werte Trauerversammlung! Insonderheit teure Leidtragende, Kinder und sonstige Verwandte!

Für Christen ist das Weihnachtsfest ein Freudenfest und bleibt es auch, selbst dann, wenn sie nach Gottes Willen um einen Sarg oder am Grab der Ihren sich versammeln müssen. Und warum? Weil Jesus den Seinen nur Freude bringt. Denn Jesus spricht: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Und am Todesbett sagt er: „Fürchte dich nicht, glaube nur!“ und am Sarg: „Weine nicht!“ und am Grabe: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich sterbe. Und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ Wir singen deshalb: „Er bringt mit sich Fried', Wonn' und Freud', vertreibt all Leid und Traurigkeit.“

So ist es gewiß, das Weihnachtsfest ist und bleibt den Christen ein Freudenfest, selbst am Sarg und Grab.

Ein merkwürdiges Zeugnis dafür ist die Verordnung der alten Kirche, auf den heutigen Tag, den zweiten Weihnachtstag, den Märthertod des heiligen Stephanus im Gottesdienst zu betrachten. Die alte Kirche dachte nicht, daß es unpassend sei, mit der Geburtsfeier des Heilandes eine Totenfeier zu verbinden. Warum? Weil doch das Jesuskind deshalb geboren wurde, um unser Sterben zu einem Eingang zum Leben zu machen.

So läßt uns denn auch an diesem Sarg einen Weihnachtstext betrachten.

Text: Tit. 2, 11. 13.

Laßt mich euch die Frage beantworten:

Welchen Weihnachtstrof haben wir an dem Sarge unsers entschloßenen ehrwürdigen Vaters?

Ich antworte:

1. Die Weihnachtsgnade hat ihn zu einem rechten Prediger des menschgewordenen Heilandes gemacht.
2. Der menschgewordene Heiland hat ihn zu sich in den Himmel genommen.

1.

Unser Text sagt: „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen.“ Der Apostel redet von der Weihnachtsgnade. Welches ist diese Weihnachtsgnade? Der Apostel sagt: „Ihr wisset die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, daß, ob er wohl reich ist, ward er

doch arm um eure willen, auf daß ihr durch seine Armut reich würdet." Die Weihnachtsgnade ist: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

Von der Weihnachtsgnade predigt der Engel: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren.“

Diese Weihnachtsgnade gibt uns rechten Trost an diesem Sarge unsers entschlafenen Vaters. Warum? Weil sie ihn zu einem rechten Prediger des menschgewordenen Heilandes gemacht hat.

Das erste Erfordernis eines rechten Predigers ist, daß er im lebendigen Herzensglauben steht an Jesum Christum, den alleinigen Gott und Heiland der Sünder. Wie ein Mensch ohne Herzensglauben kein Christ sein kann, so kann auch kein Mensch ohne diesen Glauben ein rechter Prediger sein. Denn wie kann der Jesum seinen Zuhörern als Heiland anpreisen, der ihn gar nicht recht kennt? Wie kann der das Evangelium in Beweisung des Geistes und der Kraft verkündigen, der nichts von seiner herzerneuernden Kraft an sich selbst erfahren hat?

Diesen Glauben hat der Anfänger und Vollender des Glaubens unserm entschlafenen Vater geschenkt. Früh schon hat ihn der Herr gefunden. Als Knabe, gut vorbereitet und fromm, trat er in die Anstalt des Pfarrers Löhe ein und wollte sich für den Kirchendienst in Amerika ausbilden lassen. Er muß dort große Fortschritte gemacht haben, denn schon mit seinem sechzehnten Jahr wurde er in die benachbarten Dörfer geschickt, um Erbauungsstunden zu halten. Er kam etwas später nach Amerika und trat als einer unserer ersten Studenten in das neugegründete Predigerseminar in Altenburg, Mo., ein. Hier zeichnete er sich durch großen Fleiß und durch Frömmigkeit so aus, daß man ihm schon als zwanzigjährigem Jüngling eine Gemeinde anvertraute. D. Walther ordinierte ihn in dieser Gemeinde. Nur zwei Jahre lang blieb er auf seinem ersten Posten. Da brachte ihn Gott in seinen eigentlichen Wirkungskreis, in seine Lebensarbeit, in diese evangelisch-lutherische St. Paulusgemeinde.

An dieser Gemeinde ist er nun 62 Jahre lang ununterbrochen tätig gewesen. Das ist gewiß etwas ganz Seltenes. Wie könnte ich aber aufzählen, was er dieser Gemeinde gewesen ist in diesen langen, langen Jahren? Wie klar und deutlich, wie eindringlich und überzeugend verstand er, beides, Gesetz und Evangelium, zu predigen! Wie fleißig nahm er sich der einzelnen Seelen an! Wie treulich legte er Fürbitte für alle ein! Wie redlich bemühte er sich, durch Wort und Wandel groß und klein, alt und jung den Weg des Lebens zu führen! Eine schöne Predigtgabe hatte ihm Gott gegeben. Kern und Stern aller Predigten war Christus. Den groß und herrlich seinen Zuhörern zu machen, sie zum Glauben an ihn zu bringen, das hielt er für seinen eigentlichen Beruf. Sonst suchte er nichts im Amt. Mochte er auf der Kanzel

stehen oder Seelsorge in der Familie üben oder dem Ruf eines Kranken folgen oder am Sarge stehen, überall war es Jesu, der Heiland der Sünder, von dem er zeugte. Er selbst hatte die Reinigung der Sünden im Kreuze Christi gefunden, hatte darin seinen Frieden mit Gott erlangt. Daraus kam seine Arbeitslust und seine Arbeitskraft, darin wirkte sein ganzes Amtseleben.

Die Weihnachtsgnade hat ihn auch zu einem eifrigen Missionar gemacht. Er dachte an das Wort: „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen.“ Er suchte mit großem Fleiß, Christi Reich auszubreiten. Nicht allein zweigte er eine Gemeinde nach der andern ab mit großer Umsicht und genauer Kenntnis der Zeit und des Ortes, sondern seine Missionstätigkeit ging weit über die Grenzen der Stadt Chicago hinaus.

Wir finden ihn auf Missionstreisen in La Porte, Ind., in Aurora, Frankfort, Dwight, Effingham. Er missionierte im westlichen Michigan, in Wisconsin, bis nach Minnesota hinein. Der Westliche Distrikt unserer Synode übergab ihm den ganzen Staat Iowa als Visitationskreis. Die Selbstverleugnung, die seltene Opferwilligkeit, die wir bei ihm in seiner damaligen großen Armut finden, wird für alle Zeiten ein leuchtendes Vorbild sein.

Die Weihnachtsgnade machte den entschlafenen Vater auch geschickt zu allerlei sonstigen Werken im Weinberge des Herrn. Als der Illinois-Distrikt sich organisierte, wurde er zum ersten Präses gewählt und sechzehn Jahre lang hat er dieses Amt mit großer Tüchtigkeit, Treue und Segen verwaltet. Er ist ein Mitbegründer des jetzt so blühenden Gymnasiums in Milwaukee. Seiner großen, schweren und sehr sorgenvollen Arbeit verdanken die Chicagoer Gemeinden zwei ihrer Kirchhöfe, nämlich den sogenannten „Wunderschen“ und den Koncordia-Gottesacker.

Es ist wahr, der teure entschlafene Gottesmann hat so lange gelebt, daß er sehen mußte, wie seine ihm so liebe St. Paulusgemeinde immer kleiner und zerstreuter wurde. Das war für ihn sehr schmerzlich. Hatte er doch Seiten gesehen, da seine Kirche Sonntag für Sonntag bis auf den letzten Platz besetzt war, Seiten, da auch alle Gänge angefüllt waren, und er nur mit Mühe wegen des vielen Volkes an den Altar und auf die Kanzel kommen konnte. Und nun war es in den letzten Jahren ganz anders geworden.

Aber Gott hat ihm die große, herrliche Freude geschenkt, gleichsam als Erbá, daß er sah, wie eine rechtgläubige Gemeinde nach der andern in Chicago entstand; und alle hatten eine gemeinsame Mutter: die St. Paulusgemeinde, denn alle waren direkt oder indirekt Zweige seines Gemeindebaumes. Und was diese Freude noch größer machte, war, daß alle Gemeinden in einem Glauben sich erbauten und alle dem Worte Gottes und dem lutherischen Bekenntnisse treu blieben, auch dann, als vor drei Jahrzehnten ein Kitz durch unsere Synode ging. Er war

damals Präses des großen Illinois-Distrikts. Wie hingte und zogte damals sein Herz! Welch große Gnade Gottes und welch große Freude für unsfern entschlafenen teuren Vater, daß alle Gemeinden bis auf den heutigen Tag treu lutherisch geblieben sind! Und mit dieser Freude ist er ins Grab gestiegen.

Die Weihnachtsgnade hat den teuren Entschlafenen in rechter Demut gehalten. Er ist viel geehrt und ausgezeichnet worden; nicht allein saß er in der Synode, zu der er gehörte, als einer der Ersten im State; nicht allein hat er die wichtigsten, verantwortlichsten Ämter jahrelang innegehabt; nicht nur war er Mitglied verschiedener ehrenvoller Kommissionen, sondern er wurde auch mit seltenen Ehrenbezeugungen ausgezeichnet. Aber alle, die ihn kannten, werden bezeugen, der liebe Pastor Wunder war ein grunddemütiger Mann; schlicht, einfach, bescheiden, geräuschlos ging er durchs Leben. Er wußte, daß er ein armer Sünder war. Das bekannte er auch des öfteren und bezeugte, daß er aller Ehrungen und Auszeichnungen unwert sei. Der Christus, der in ihm lebte, war sanftmütig und von Herzen demütig.

Es ist ferner wahr: der teure Mann konnte sich in den letzten Jahren nicht mehr mit manchen kirchlichen Neuerungen aussöhnen. Er sprach dieses auch öfters aus. Aber was war der eigentliche Grund? Er hatte seine Synode herzlich lieb. O wie liebte er seine Synode! Er fürchtete, das Reich Gottes möchte durch neue Wege Schaden leiden, es möchte ein falscher Geist sich einschleichen, die alte Treue und Einfachheit möchte weichen.

Die Weihnachtsgnade gab ihm auch Kraft, das schwere Kreuz zu tragen, das ihm auferlegt war. Luther sagt, ein rechter Prediger müsse drei Stücke haben: erstens rechte ernste Betrachtung des Wortes Gottes, zweitens fleißiges, treues Gebet, drittens Kreuz und Trübsal. Und auch dieses letzte Stück hat der teure Entschlafene reichlich erfahren. Aber die Weihnachtsgnade brachte ihm mächtigen Trost, so daß er sagen konnte: „Haben wir des Leidens Christi viel, so werden wir auch reichlich getröstet.“

So kam der teure Vater mit kostlicher Mühe und Arbeit in das siebzigste und auch in das achtzigste Lebensjahr und darüber hinaus, in den letzten Jahren unterstützt von seinem lieben Hilfsprediger.

Es war uns geradezu erstaunlich, wie er als Mann von 83 Jahren noch mit solcher Klarheit, mit solchem Feuer und mit solcher Kraft predigen und amtieren konnte. Christus, der in ihm war, war nicht nur sein Licht und sein Heil, sondern auch seines Lebens Kraft.

So hat ihn die Weihnachtsgnade zu einem rechten Prediger des menschgewordenen Heilandes gemacht. Das ist der erste Weihnachtstrost am Sarge unsfern entschlafenen ehrwürdigen Vaters. Jetzt hat ihn der menschgewordene Heiland zu sich in den Himmel genommen. Das ist unser zweiter Trost an diesem Sarge. Davon lasst mich jetzt noch zweitens reden.

2.

Sehen wir auf die letzten Tage unsers entschlafenen Vaters, so tritt uns nichts Außerordentliches entgegen, sondern wir sehen nur, was sich meistens zeigt, wenn bei hohen Jahren das Leben vom Tode langsam überwältigt wird.

Der Mann, der nicht wohl müßig sein konnte, der immer tätig sein wollte, der wirkten mußte, solange es Tag war, der Mann, der so lange Zeit mit eisernem Willen seinen alternden Körper zwang, noch die Arbeit der Jugend zu tun, konnte es nicht länger sich verbergen, daß sich die Gebrechen und Schwächen des Alters auch bei ihm eingestellt hatten, und daß sie, so sehr er auch dagegen kämpfte, doch von Tag zu Tag mehr die Oberhand bekamen. So sauer es ihn an kam, so mußte er sich doch entschließen, die Amtsgeschäfte ganz seinem lieben Hilfsprediger zu überlassen.

Zusehends schwanden seine Leibeskräfte dahin; während der Geist noch lebendig und unaufhörlich beschäftigt war, versagte ein Glied nach dem andern den gewohnten Dienst. Ganz abgezehrt, völlig entkräftet, todmüde tat er den letzten Atemzug. Das war das Ende.

Wirklich, wirklich? Sollte das das Ende gewesen sein? Gott Lob, nicht. Das ist ja gerade unser Weihnachtstroßt, daß der menschgewordene Heiland unsers entschlafenen ehrwürdigen Vater zu sich in den Himmel genommen hat. Dafür haben wir die herrlichsten Verheißungen: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben. . . . Sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ Jesus spricht: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Er hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tod zum Leben hindurchgedrungen. Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin.“

Als ich ihn acht Tage vor seinem Tode besuchte, fand ich ihn körperlich sehr schwach, aber im Geiste ganz stark. Während er sonst von der Arbeit und dem Werk der Synode mit mir zu reden pflegte, waren es diesmal meist Sterbegedanken, mit denen er sich beschäftigte. Er sagte mir, wie manche seiner Jugendgenossen und ältere Freunde, deren Namen er nannte, so lange hätten untätig warten müssen, bis Gott sie zu sich gerufen habe. Wenn das doch nicht auch sein Los würde! Er erzählte mir, wie erstaunlich das Sterbelager seines Lehrers und Professors, des Pastor Löber in Altenburg, gewesen sei. Er habe an diesem Sterbebett gestanden. Der teure Mann habe aufrecht im Bett gesessen und seine beiden Arme sehnuschtvoll ausgestreckt, als ob er jemand erwarte. Dann habe er gesagt: „Herr Jesu, da hast du meine Seele, nimm sie zu dir!“ und sei leblos in seine Arme zurückgesunken. „So möchte ich auch sterben!“

Er sagte zu mir: „Weißt du, mit welchem Spruch ich mich jetzt viel beschäftige? Es ist der Spruch: „So spricht der Herr, der dich geschaffen hat: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich

bei deinem Namen gerufen; du bist mein. ' O welche Kraft, welcher Trost, welche Süßigkeit ist doch in jenen Worten! Es heißt: „So spricht der Herr‘, also nicht ein Mensch. „Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß.“ „Der dich erschaffen hat“: er ist mein Vater und ich sein Kind. „Fürchte dich nicht!“ Alles, was mir Furcht und Angst bereiten könnte, Sünde, Tod, Gericht, Teufel, Hölle, ist weggenommen. „Ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.“ O welch ein Trost!“

So waren seine letzten Erdentage, wie unser Text sagt, „ein Warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi.“ Ja, meine Freunden, es war ein Warten, es war ein geduldiges Warten. Er war nicht unzufrieden, er wollte dem Herrn nicht Zeit und Stunde vorschreiben. Nicht sein, sondern Gottes Wille sollte geschehen. Es war ein fröhliches Warten. Er wartete ja nicht wie ein Missetäter auf den Henker, sondern es war ein Warten auf seinen freundlichen Heiland. Wie die Kinder auf das Weihnachtsfest, so war auch sein Warten ein freudiges. Er wußte, sein Herr holt ihn aus der Arbeit zur Ruhe, aus der Fremde in das Vaterhaus, aus der Trauer zur Freude, aus allem Jammer zur Herrlichkeit, aus der streitenden Kirche in die triumphierende, aus dem Tod ins ewige Leben. Es war ein gewisses Warten. Er hielt sich fest an die Verheißung seines Gottes: „Der Herr ist treu.“ Er wird das gute Werk, das er in uns angefangen hat, auch vollenden. „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie. . . . Und ich gebe ihnen das ewige Leben. Und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.“ Sein Warten war endlich ein bittenches Warten. „Ach Herr, laß es genug sein; spanne mich doch bald aus! Hole mich doch heim! O komm, Herr Jesu; komm, Herr Jesu; nimm meinen Geist in deine Hände! Du hast mich erlöst, du treuer Gott.“ Nun ist der Heiland gekommen, nun feiert er Weihnachten im Himmel, nun hat Jesus zu ihm gesagt: „Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel sezen; gehe ein zu deines Herrn Freude!“

Der letzte, der mit ihm redete, war ein ihm sehr nahstehender Pastor. Dieser berichtet folgendes: Als ich gestern abend zu ihm kam, meinten sie alle, er sei schon bewußtlos. Ich trat an sein Bett, erfaßte seine Hand und sagte: „Wie geht es?“ Er sagte: „Immer schwächer“, sah mich aber an. Der Pastor sprach: „Es scheint, als ob der Herr dich jetzt bald erlösen wird von allem Übel und dir aushelfen zu seinem himmlischen Reich. Das ist ja deines Herzens sehnlichster Wunsch.“ Darauf sagte der Entschlafene: „Ja, wenn der Herr nur käme!“ Der Pastor sagte: „Siehe, du hast in deinem langen Leben den Herrn Jesum bekannt mit deinem Lehren und mit deinem Leben, auf den willst du doch auch sterben?“ Darauf sagte er: „Ja, das will ich.“ Hierauf sagte ihm der Pastor noch manches schöne Trostwort. Bald darauf verfiel er in einen Schlummer, aus dem er nicht wieder erwacht

ist. So ist das lange, arbeitsvolle, so reich gesegnete Leben unsers ehrwürdigen Vaters zu einem wirklich schönen Abschluß gekommen.

Er hat nicht zu lange untätig sitzen müssen. Gott hat ihn auch nicht plötzlich aus dem Lande der Lebendigen herausgerissen, sondern nach kurzen Wochen der Ruhe, nach einer schönen Vorbereitung kam der Heiland und sprach: Nun will ich dich in das Haus nehmen, das nicht mit Händen gemacht ist, das ewig ist im Himmel.

Wohlan, teure Leidtragende, ich weiß, ihr seid in Gott getrostet, ihr sagt: Der Herr hat alles wohl gemacht; gebt unserm Gott die Ehre! Und du, teure St. Paulusgemeinde, was soll ich dir zum Schluß noch sagen? Erkenne die Gabe, die dir Gott so lange, lange Jahre gegeben hat! Gedenke an diesen deinen Lehrer, der dir das Wort Gottes gesagt hat. Sein Ende schaue an und folge seinem Glauben nach! Amen.

H. S.

Sermon Outlines for a New Series of Gospel Lessons.

FIRST SUNDAY IN LENT.

LUKE 4, 1—13.

The existence of a personal devil quite universally denied to-day. This is not surprising in view of the fact that also other doctrines of the Bible are so openly and flagrantly denied. Why should the doctrine of the existence of a personal devil be an exception? But there is another reason why, etc. Those who deny, etc., are very personally interested in the non-existence of the devil. They are corrupt, Ps. 14, 1; cf. 2 Tim. 3, 2 ff.: and therefore, convicted by their conscience, afraid of the devil. Just as the small boy, alone on a dark night, tries to keep up courage by whistling, so, etc.—But there is a personal devil. To deny the existence of a personal devil, consistently leads to a denial of the entire Bible. If no devil, then no sin, no Redeemer, etc. The Bible very clearly teaches the existence of, etc., and describes him and his works. Our text an example. “Devil” mentioned, personal actions ascribed to him, vv. 3. 5. 6, etc. The “Tempter,” Matt. 4, 3; “adversary,” “murderer.” Powerful, Eph. 6, 12; cunning and crafty. That his occupation, to tempt and seduce men to sin, and lead them to destruction. Even tempts Jesus. Many, many Christians succumb. But they are without excuse.

WHY CHRISTIANS, SUCCUMBING TO THE TEMPTATIONS OF SATAN, ARE WITHOUT EXCUSE.

1. Because Jesus has vanquished Satan for us;
2. Because He has shown us how we may successfully resist him.

1.

"And Jesus, being full of the Holy Ghost," etc. Jesus returned from Jordan. At the Jordan He had been baptized by John, and the Holy Ghost had descended in a bodily shape like a dove upon Him, and a voice had come from heaven, etc., Luke 3, 21 f. That was the opening of Christ's public career as Savior of lost mankind. God anointed Him with the Holy Ghost and with power, Acts 10, 38.

Through His baptism *Jesus had taken the place of man* and made their case His; cf. Matt. 3, 2 a. 6. 11 a; Mark 1, 4; Luke 3, 4; Matt. 3, 13. 15.— Man had not remained faithful to God when he was tempted by Satan. He believed the word of the devil rather than the word of his beneficent Maker and lawful Lord. Thereby man had become a servant and subject of the devil, Rom. 6, 16 a. And in Adam all men have sinned, and all have come into the power of Satan, Rom. 5, 12. 19. The devil had a rightful claim upon all men. And, no doubt, Satan believed that this was to be the permanent state of affairs. But God in His mercy promised a Savior, Gen. 3, 15, one who was to bruise the head of the serpent, *i. e.*, destroy the power of Satan and despoil his kingdom.

Jesus of Nazareth is this promised Savior. The express purpose of His coming, "that He might destroy the works of the devil," 1 John 3, 8. That meant, *He must overcome and utterly vanquish the devil*, Matt. 12, 29; that meant war unto death. Jesus was now entering upon this war and going into the battle. Therefore He "was led by the *Spirit* into the wilderness, being forty days tempted of the devil," vv. 1. 2. He had to be "in all points tempted like as we are," Hebr. 4, 15, if He was really to save us from the power of the devil. Therefore, when Jesus went out into the desert to meet the devil, He *went as our representative*. As David met Goliath as representative of Israel, etc. As David's defeat would have been, etc., so, etc. As David's victory meant, etc., so, etc. What tremendous importance, then, attaches to the temptation of Jesus! Nothing less than the eternal weal or woe of the entire human race depends upon the outcome.

And *Jesus did overcome and utterly vanquish the devil*. After He had fasted forty days, etc., vv. 2. 3. Temptation to distrust and doubt. With this Satan had succeeded with the first Adam; so he tries the same trick on the second Adam. Unsuccessful, v. 4. But the devil is persistent, Matt. 3, 5 ff.*; text, vv. 9. 10. 11. Temptation to presumption. Even quotes Scripture. Unsuccessful again, v. 12. Now tries a third temptation, vv. 5—7. But again unsuccessful, v. 8. Then, v. 13; Matt. 4, 11. Satan utterly routed, a vanquished ruler despoiled of his kingdom, John 16, 11 b; Col. 2, 15.

* We follow the order of St. Matthew because that is familiar to our congregations.

And all this for you, *for us!* What excuse, then, could a Christian have if he succumbs to the temptations of the devil? What excuse could there be to serve a vanquished tyrant? What excuse could an Israelite have had to acknowledge the Philistines as his lords after David's victory? Is it not, then, a shame and disgrace for a Christian, etc.? It is his own fault, he acts upon his own responsibility, if he, etc.; and it is a grievous sin against Him who has vanquished the devil for us.

2.

The more so since *Jesus has shown us how we also may successfully resist the onslaughts of the devil.*

Though Satan is vanquished, he still possesses the power to tempt and even frighten us. But Christians can and should successfully overcome all his temptations, not in their own power, but in the power of Him who overcame Satan for us. We are admonished in the Scriptures: "Resist the devil steadfast in the faith," 1 Pet. 5, 9; "Resist the devil," and the promise is added, "And he will flee from you," Jas. 4, 7 b. That would be the rankest irony and mockery, adding insult to injury, if Christians could not successfully resist, etc. And just the example of Jesus teaches us how to, etc.

How did Jesus overcome the temptations of Satan? Jesus was the Son of God. A mere command of His, a mere glance of His eye would have been sufficient to, etc. But Jesus does not employ His omnipotence in this battle. He would be tempted in all points like as we are, Hebr. 4, 15, and beat off the assaults of Satan as we should. His weapon is the *written* Word of God. He might have *spoken* a word, and that also would have been *God's* Word, but, etc. By this He has shown us the way in which, and the weapon with which we can and should, etc., *viz.*, the written Word of God, Eph. 6, 17.—The weapons and the panoply are ready and prepared. (Cf. Eph. 6, 13: *anabete*—note the force of *ana*—take *up*—the *panoplia Theou*—which God has made ready for you.) You have the weapons wherewith you can overcome, etc. Surely, then, no excuse if, etc.

And Jesus has shown us *the tactics of the devil*, and *how to use our weapon*. To know the tactics of an enemy is a great aid to victory. From the temptations with which Satan beset Jesus we may and should learn his usual mode of procedure when he tempts us. He attacked Jesus after His forty days' fast, when He hungered. Satan tempted Jesus to doubt and distrust His Father and to help Himself. Times of need and tribulation often are "the evil day" in which the devil harasses us with doubts respecting God's grace and providence, and tempts us to employ illicit means to help ourselves. Lodges, Christian Science.—Jesus overcame this attack by quoting Deut. 8, 3. That, and similar passages, the weapon to be used when Satan tempts us to be our own Providence; cf. Matt.

6, 33; 1 Pet. 5, 7;—in tribulations, Acts 14, 22; Hebr. 12, 6; Rom. 8, 18; 1 Cor. 10, 13;—in doubts as to God's grace and our sonship, Rom. 5, 8. 10; v. 1; Gal. 3, 26. 27, *et al.* With these weapons we may overcome the temptation to doubt and distrust even as Jesus did.

But the devil is not ready to acknowledge defeat when once beaten off, vv. 9—11. Do not imagine you are safe when you have overcome one temptation; rather expect another. And how holy the devil can act! Cf. 2 Cor. 11, 14. Takes Jesus to the temple, even quotes Scripture, but garbled, and “a garbled quotation may be the most effectual perversion of an author's meaning.” So in this case; omits “in all thy ways”—the ways mapped out in God's Law for His children. Would have been presumption if Jesus had done what the Tempter suggested. Therefore, v. 12.—Devil tempts us in like manner, to spiritual presumption, Col. 2, 18;—Matt. 26, 33. 58. 69; or to forsake the ways of our daily calling and to expose ourselves to unnecessary bodily danger.—Jesus showed us how to overcome also these temptations, v. 12. See also Matt. 7, 15; 1 John 4, 1.

And in still another way does the devil tempt us, vv. 5—7. The riches and pleasures and honors of this world present to the children of men a well-nigh irresistible allurement, particularly to young people, 1 John 2, 14: “young men”; Eccl. 11, 9 a. But though the allurement be ever so great, you can and should overcome these temptations. Notice the devil's own statement: “If thou wilt worship me,” etc., v. 7. That *always* is the price; the devil has no bargain sales, 1 John 2, 15—17; Jas. 4, 4. Therefore answer all these temptations with v. 8: “Thou shalt worship the Lord, thy God,” etc.; Eccl. 11, 9 b. Satan will then leave you—for a season. But you know his tactics, and how to overcome his onslaughts. In the strength of Jesus you *can*, etc.

Is there, then, any excuse if you succumb? None! For Jesus has vanquished the devil for you, and has prepared for you the weapons with which, and shown you the way how, successfully to resist temptations. Therefore: Eph. 6, 10. 13. THEO. B.

SECOND SUNDAY IN LENT.

JOHN 12, 20—26.

Events recorded in text happened, perhaps, on Tuesday before crucifixion. Greeks, Hellenes, not Hellenists, *i. e.*, non-Israelites, who spoke Greek, in temple “to worship at the feast,” the Passover. Converted to faith of Israel. Comp. 1 Kings 8, 41 sqq.; Acts 8, 27. Their request: “Sir, . . . Jesus.” “Heilsbegier.” (Stoeckh., *N. T.*, 251.) Accost Philip. He and Andrew the only apostles to whom Greek names only are given. (Zahn, *Kommentar*, 504.) Philip was of Bethsaida, Galilee, the home of a number of these Greeks. May have known him, and hoped that he, being their countryman, would

be more ready to grant their request. Why does Philip go to Andrew? He may have thought it out of place for Christ to have intercourse with proselytes here in the temple, where His enemies were masters, all the more because He had been greeted as the King of Israel, John 12, 12 sqq.; and the Jews had repeatedly accused Christ of estrangement from His people, John 7, 35; 8, 48. (Zahn.) Andrew promptly apprises Christ of their request. V. 23: "Jesus *answered them.*" The following words of Christ are an answer to Andrew and Philip for the Greeks, who stood near enough to hear Him. If He deigned to give an answer to intriguers, like the scribes and Pharisees, should we assume that He rejected these seekers after truth? Comp. John 12, 35. 36. Hence,—

*CHRIST'S ANSWER FOR CERTAIN GREEKS SEEKING
HIM IN THE TEMPLE.*

In His answer for them

1. *He assures them that He is also their Savior;*
2. *He gives them needful instruction concerning true discipleship.*

1.

"The hour . . . be glorified." At first sight a peculiar answer. But remember, "Never man spake as this man." Compare His answers John 3, 3; Matt. 22, 19. 29 sqq.; John 5, 17. His answers never commonplace. J. McCosh, *Christianity and Positivism*, p. 279: "While a child, a savage, can understand and appreciate our Lord's discourses, the profoundest thinkers are made to feel that there are depths here which they cannot fathom; heights higher than heaven, which they cannot gauge. We feel as we do when we gaze into the expanse of heaven on a clear night, and see every star shining so distinctly, and yet are made to realize that there are depths there far beyond our vision."

Why does Christ speak thus? These representatives of the heathen world approaching Him remind Him of the eventful hour when He would be delivered up for the sins of the whole world. "The hour." Elsewhere it is spoken of as coming, John 7, 6—8. 30; 8, 20. Here and elsewhere as being present, John 17, 1. 4; Matt. 26, 45; Mark 14, 41. This hour, even in that moment, caused His soul trouble, v. 27. Gethsemane, the *Via Dolorosa*, Calvary, loom up before His soul. It was "*the hour*," the most eventful hour of His life, the most significant hour for the whole human race. "The Son of Man." Not King of Israel, but Son of Man. As such He goes into this hour, and as such He belongs to all members of the family of man. "Glorified." A great trial and fierce struggle, indeed, but also an hour of a most decisive victory, John 12, 31. Hear Him say with a loud voice: "It is finished." Victory! After Good Friday came Easter Sunday and Ascension Day. But in order that his hearers may not expect Him to be "*glorified*" in seeing Him de-

feating, routing, and crushing Roman armies, He adds that He must die, vv. 24. 32. 33.

In these words, too, He is speaking of His glorification. "Unto you"; He addresses the same persons as before. "Verily, verily." "I have a very important message for you. It is for your good that I die." John 16, 7, "expedient." Why? Bring forth "much fruit." He sees the mighty throngs of believers, among them millions from the pagan world, coming into His kingdom. V. 32: "Draw all men unto me." They are His seed, Is. 53, 10. 11; 11, 10; 60, 3; 49, 6; Amos 9, 11. 12; Zech. 8, 22; Matt. 12, 18; 22, 8 sqq.; 24, 14; 8, 10 sqq.; John 10, 16.

These Greeks from the heathen world, at that time, indeed had free access to the spacious Court of the Gentiles, 900 feet square, but were forbidden to enter with God's chosen people into the Inner Court of Israel. Comp. Deut. 23, 1 sqq. Inscriptions in Greek, carved into stone, warned non-Israelites against entering this part of the sanctuary on pain of death. They read: "Let no alien enter within the balustrade and embankment about the sanctuary. He who is caught makes himself responsible for his death, which will follow." Comp. Acts 21, 27 sq. Christ's message for these Greeks is quite different from this stern regulation. They, too, are to be partakers of His salvation, and belong to His seed. Truly, an epiphany shortly before His death.

Comforting for us. If like conditions prevailed to-day, we, as the descendants of a pagan people, would be sternly forbidden to enter the Inner Court with Israel; the Court of the Gentiles would alone stand open unto us, constantly reminding us of our parental taint. But Christ has removed these differences, Rom. 1, 16; 10, 11. 12; Gal. 3, 27. 28; Col. 3, 10. 11. There are no outer and inner courts in His kingdom; all alike. And whereas of all tribes of Israel only the Levites were priests, in Christ's kingdom all believers are kings and priests before God. In this Lenten season we are again reminded of "the hour" that so troubles our Savior's soul; but we thank Him all the more because in that hour He thought of us, the seed of a pagan people.

Christ knew full well what was in man, John 2, 25, and, hence, also knew what instructions these Greeks needed to make them steadfast. This He adds as answer to their urgent request.

2.

V. 25. They are made to understand that true discipleship is no child's play. He that, out of ease, fails to crucify his flesh unto the world, Gal. 6, 14, will lose his life eternally. Matt. 10, 33. 38; Mark 8, 38; Luke 12, 9. But he that hates his very life and is willing to suffer all, even death, for his Master's cause, will keep, or guard, it unto eternal life. Men may act as though they had power over men's lives; but of him who hates his life the Savior says that he

is the guardian of his life unto eternal life. Comp. Matt. 10, 28. 39; Mark 8, 35. What a difficult task to hate one's own life! But if we would serve Christ, we must follow Him, v. 26 a. He suffered hatred, persecution, death; likewise His followers, John 15, 18 sqq. Very soon these Greeks learned what it meant to follow Christ. They saw Him on the cross.—Thus we must follow Christ also.

But Christ does not only acquaint those Greeks with the stern realities with which they must reckon as His followers, He also acts like a wise teacher who encourages his pupils whom he has given a difficult task to fulfill. "Where I am . . . servant be." John 14, 2 sq.; 17, 24; 1 Thess. 4, 17. His servants follow Him, not only into the grave, but also unto glory, Phil. 3, 21. "If any man . . . Father honor." Matt. 10, 32; Luke 12, 8.—This encouragement is meant for us as well. Unto our flesh the duties of discipleship are always tedious and irksome. But let us follow Him and learn of Him; then He assures us that His yoke is easy, Matt. 11, 29.

Both things hold good to-day: Christ is our Savior; and **we** must follow and serve Him.

O. C. A. B.

THIRD SUNDAY IN LENT.

JOHN 2, 13—25.

When Jesus was tried before Caiaphas, the high priest, two false witnesses testified against Him, saying: "This fellow said, I am able to destroy the temple of God, and to build it in three days," Matt. 26, 60, 61. And when the Lord was suffering untold agonies on the cross, the passers-by jeeringly said, "Thou that destroyest the temple, and buildest it in three days, save Thyself." Matt. 27, 40. Both, those false witnesses and those scoffing passers-by, maliciously referred to words which Jesus had uttered in the early days of His public ministry, words which contain a deep and important meaning, words which the Jews had misunderstood from the very first. These words in question are recorded in the 19th verse of to-day's text. And since they are of vital importance to our Christian faith, let us make them the subject of our discourse.

THE WORDS OF CHRIST: "DESTROY THIS TEMPLE, AND IN THREE DAYS I WILL RAISE IT UP."

Let us observe,

1. *How He came to utter them;*
2. *What He meant by them.*

1.

How did Jesus come to utter these words? Let us see.—When the Lord had been baptized by John in the Jordan, He entered upon His public ministry. About six months had now elapsed since that important event, and the Jewish passover was at hand, v. 13.

Obedience to the Law prompted Him to travel all the way from Capernaum to Jerusalem to celebrate this festival there, v. 13. The first place He visited in Jerusalem was the house of His Father, the temple, v. 14.

What did He find there? A most deplorable state of affairs: not a truly devout congregation, but a crowd of greedy sellers and buyers. He found the temple-court converted into a regular market. Oxen, sheep, and doves were sold and bought there for the sacrifice; and Roman money was there changed into Jewish coin, in which the temple-dues — a half shekel per man, Ex. 30, 13 — had to be paid, v. 14. Who was to blame for this sad state of affairs? The chief priests and the people. The chief priests had permitted this thing for filthy lucre's sake; for they undoubtedly received rents from those who had stands there, or they got a certain amount of the profits. The people had tolerated this thing on account of convenience to them. What an abominable thing to use the house of God for such a purpose! — But a similar thing is done to-day in many a church. Roman Church — indulgences, dispensations, etc. Elsewhere house of worship given over to merchandising, to which even the unbelieving world is importuned to contribute. That is an abomination in the sight of the Lord. See what the Lord did when He found this thing going on in the temple at Jerusalem.

What did He do? He very thoroughly purged the temple of this corruption. How? In holy indignation He made a scourge of small cords, drove them all out of the temple, also the sheep and the oxen, poured out the changers' money, overthrew the tables, and said to those that sold animals for the sacrifice: "Take these things hence; make not my Father's house an house of merchandise," vv. 15, 16. Such a zeal had seized upon Him that the disciples were reminded of the words, Ps. 69, 9: "The zeal of Thine house has eaten me up," v. 17. And the traffickers obeyed without resistance, not because of the scourge in His hand, — for that was only "a sign of the scourge of divine anger," — but because of the divine majesty manifest in Him.

The Jews, however, objected. They requested Him to prove by a sign, a miracle, that He was empowered to do this. They said to Him, "What sign shovest Thou unto us, seeing that Thou doest these things?" whereupon Jesus answered, "Destroy this temple, and in three days I will raise it up." That is how it came about that Jesus uttered these words.

2.

But what did He mean by them? This: I have authority and power to do this, because I am the Messiah, the Lord of the temple; I am He of whom it is written: "The Lord whom ye seek shall suddenly come to His temple, even the Messenger of the Covenant whom ye delight in. Behold, He shall come, saith the Lord of hosts,"

Mal. 3, 1. And I shall prove to you that I am He, prove it by the greatest of all miracles, my resurrection from the dead. That this is the meaning of these words we shall presently see.

He said, according to our text: "Destroy this temple, and in three days I will raise it up." He is not speaking of the temple in Jerusalem, as the Jews in their ignorance thought, v. 20, but of the temple of His body, as we see from v. 21. He truthfully calls His body the temple of God, for in it "dwelleth all the fullness of the Godhead bodily," Col. 2, 9. He says: "Destroy this temple"; that is, you will destroy it, I know you will; I will permit you to destroy it, permit you to kill me; but "in three days I will raise it up," I will rise from the dead by my own power. And as He predicted, so it came to pass. The Jews did destroy the temple of His body, they crucified Him on Calvary, but on the third day He gloriously and victoriously rose again from the dead, v. 22, proving thereby that He is indeed the Son of God, the Messiah, and, therefore, the Lord of the temple.

By the resurrection of Christ the disciples' faith was strengthened; henceforth they believed more firmly the Scripture, and the word which Jesus had said, v. 22.—May this testimony of His death and resurrection also strengthen our faith in Him. Let us ever faithfully remember that He was delivered for our offenses and raised again for our justification.

R. B.

FOURTH SUNDAY IN LENT.

JOHN 11, 46—57.

Joseph an excellent type of Jesus. Sold for paltry sum, by brethren, cast into prison (death), raised unto glory, Gen. 50, 20. The wise God often makes even the sinful passions and projects of men subservient to His own great and holy purposes. And when He makes use of men as instruments in His hand to do His work, it is very common for *Him* to mean one thing and for *them* to mean another, nay, for them to mean the contrary of what He intends. (See Stoeckh., *Jesaia*, p. 132.) Comp. Matt. 27, 25 with 1 John 1, 7. Text.

IT IS EXPEDIENT THAT ONE MAN SHOULD DIE FOR THE PEOPLE, AND THAT THE WHOLE NATION PERISH NOT.

1. *This was decreed in the council of men;*
2. *This was decreed in the council of the Triune God.*

1.

a. The provocation. The raising of Lazarus and the gaining of many disciples, vv. 43—45. But this merely served to cause their hatred of long standing to assume appalling proportions.

b. The malice and villainy of it. Some of the eye-witnesses of the miracle, instead of rejoicing at this evidence of His divinity and believing in Him, went to the Pharisees, whom they knew to be His implacable enemies, and told them what things Jesus had done, v. 46, not merely as a matter of news worthy their notice, much less as an inducement to them to think more favorably of Jesus, but with a spiteful design, to incite those who needed no spur the more vigorously to persecute Him. What venomous and diabolical malignity! — The judges, the blind leaders, of the people, were exasperated beyond measure by the report made to them, v. 47 a. This council was called not only for joint advice, but for mutual irritation, that they might inflame one another with enmity and rage against Christ and His doctrine. They do not take it at all into their consideration whether they should not receive Him and own Him as the Messiah, though they profess to expect Him, and although Jesus had given pregnant proofs of His being so. They own the truth of His miracles, and that He has wrought many of them, v. 47 b; that His doctrine and miracles had a very convincing power, v. 48. But this is precisely the cause of their fear and enmity, that all men will become His proselytes and votaries. His gain will be their loss. That He must die is a foregone conclusion with them, though probably none expressed it. They are dissatisfied with themselves for not having done something sooner to apprehend and effectually crush Him. The only matter now to be decided upon is what course to take to silence Him forever. In their plight they take refuge to the ludicrous charge that Jesus is a menace to their church and nation, v. 48, and that reasons of state, public welfare, and common safety demand speedy and effective action on their part. What unmitigated villainy! Only the Father of Lies could have inspired this charge. Had Jesus but preached revolt and sowed sedition, He would have been their man; but He had taught men to give tribute to Caesar, and not to resist evil. — After much fruitless deliberation on the part of the council, Caiaphas, the high priest, was resolved to become the man of the hour, v. 49. He takes it for granted that the case is very plain and past dispute, and that those must be very ignorant who do not see it, v. 50. He does not say, "Let Him be silenced, banished, imprisoned," though amply sufficient for the restraint of one they thought dangerous, but, "He must die." He insists upon the maxim in politics, that the welfare of communities is to be preferred to that of particular persons. In this he merely gave utterance to that which had been determined by each member of the council, and in which they all agreed. Only the murderer from the beginning could have instilled such venom. Death sentence agreed upon without a hearing. Later trial was mere formality, show, and pretense.

c. The firmness of it, v. 53. It is true, this was not the beginning of their determination to put Him to death, John 7, 19; 8, 37; but

now they were resolved not to fail. Jesus withdrew, v. 54, because His hour, v. 55, had not yet come, v. 57. The Great Sanhedrin issued a proclamation strictly charging and requiring that if any person in city or country knew where He was (pretending that He was a criminal and had fled from justice), they should show it, that He might be taken, probably promising a reward to any that should discover Him, and imposing a penalty on such as harbored Him, so that thereby He was represented to the people, vv. 55. 56, as an obnoxious, dangerous man, an outlaw.

d. The pernicious effect it had upon the plotters, Matt. 23, 35 sqq.; Luke 11, 50. 51; Matt. 22, 7. The murdering of Jesus filled up the measure of their iniquity and brought upon them that which they feared, v. 48; and the Romans came and took away their place and nation.

2.

a. To vv. 49. 50 the inspired writer remarks: v. 51. In these words Caiaphas prophesied, though He was not aware of it, that Jesus should die. Here is a precious comment upon a pernicious text; the words of Caiaphas so construed as to fall in with the counsels of the blessed God. The Triune God, too, had from eternity decreed,—not the sins and crimes of the Sanhedrin,—but that Jesus should die, Gen. 3, 15; Is. 53, 10 a; Luke 22, 22; Acts 2, 23. God can, and often does, make wicked men instruments to serve His own purposes, even contrary to their own intentions; for He has them not only in a chain, to restrain them from doing the mischief they would, but in a bridle, to lead them to do the service they would not. This does not make their sin the less sinful, nor the sinner the less guilty and punishable.

b. For what purpose had God decreed the death of His Son? V. 50: that that whole nation *perish* not. Not only the Jews, but all mankind was doomed to perdition on account of sin, Ps. 14, 13; Ezek. 18, 20 a; Deut. 27, 26. Jesus should die for that nation, and not for that nation only, but for the entire world, in their stead and for their good, John 1, 29; 1 John 2, 2; Is. 53, 4. 5. And having paid the ransom for all, He should gather together in one the children of God that were scattered abroad, v. 52 b; out of Jews and Gentiles, out of all kindreds and tongues draw men unto Him, 12, 32, and unite them unto one people under one head, Eph. 1, 10, unto one flock under one Shepherd, John 10, 16.

c. What induced God to decree the death of His Son for the world? Nothing in man. Man had nothing but sin, which is an abomination in His sight. But infinite, unfathomable, divine love. Herein is, indeed, matchless, peerless love that God did covenant in the fullness of time to rend His Son, His only-begotten Son, His own heart's delight, from His bosom and yield Him up for our redemption, John 3, 16; that the offended Judge should permit His

coequal Son to suffer the pains of death and all those unutterable agonies that clothed the death of the Savior with superhuman terror, Ps. 22, for the redemption of a rebellious people, Rom. 5, 6—8.

d. The children of God that have been gathered together keep their eyes riveted on Him who in due time returned to Jerusalem to carry out what He, and the Father, and the Spirit had decreed, to offer Himself the Lamb for the slaughter, v. 55. Sing: "Paschal Lamb, by God appointed, All our sins on Thee were laid; By almighty Love anointed, Thou hast full atonement made. All Thy people are forgiven Through the virtue of Thy blood: Opened is the gate of heaven; Peace is made 'twixt man and God." For: 2 Cor. 5, 14. His death shall be the subject of their melodies in heaven, Rev. 5, 11, 12.

Truly, men thought evil against Him, but, etc., Gen. 50, 20.

R. N.

FIFTH SUNDAY IN LENT.

JOHN 12, 27—36.

These words our Savior spoke a few days before His death. Vv. 12 ff. report His triumphal entry into Jerusalem, a more complete account of which we find Matt. 21, 1—9. On that day He was signally honored by a large multitude. He had traveled extensively through all parts of the Holy Land and had become well known, and while but a small minority accepted Him as their Savior, still a great number was ready to follow Him as a ruler, v. 19. The Pharisees had despaired of prevailing against Him — the world had gone after Him. Explanation: vv. 17, 18. This was only one of His great miracles. Christ was what we would now call a popular man among the common people. All the circumstances seemed favorable for the establishing of a temporal kingdom and, perhaps, the overthrow of the Romans by a united effort of the revolting Jews under His leadership. But such was not to be. Our text begins v. 27. Jesus knew what the next days held in store for Him. His entry into Jerusalem introduced the end of His earthly pilgrimage. He would soon face the final ordeal, and our text contains the closing words of His last public sermon, v. 36 b. How great the significance of our text when time, place, and circumstances are borne in mind. Our text, then, presents

OUR SAVIOR AT THE END OF HIS PUBLIC PREACHING.

1. Once more He proclaims Himself the Light of the World.
2. Once more He admonishes us to believe in the Light.
3. Once more He urges us to become the sons of Light.

1.

- a. We need this Light, v. 35. Without light there is darkness, and we know not whither we go. Darkness expresses ignorance and uncertainty. We have other lights, other sources of knowledge, but

these are insufficient. There is the light of nature. Nature and its study reveal many interesting things that are valuable and useful to the farmer, stock-raiser, gardener, forester, and others. Also teaches something of God, Rom. 1, 19. 20. But no answering voice comes from nature when we ask, Whither am I going when life's work is done? — The light of reason probably the most useful of all of God's gifts. It goes so far as to tell us that there is something, some state of existence, beyond the grave. The followers of reason speak of that as the "Great Beyond," the "Great Unknown," etc., thus confessing their ignorance and the general insufficiency and unreliability of this light. They know they are going somewhere, but they know not where. And if they begin to follow the last rays of reason's light, it leads them either nowhere or — to hell, as reason but teaches salvation by works, without Christ. — The light of learning. Our day one of much scientific research. Chemistry, physics, etc. As to theology, it is a debatable question whether the old or the modern theologians show greater learning. All learning has not added one single truth to the Bible, but, on the contrary, the men of learning are seemingly endeavoring to obscure such clear Bible doctrines as those of the Holy Trinity, Christ's miraculous birth, life, death, and resurrection. Let the simple Christian beware of being led astray! The Pharisees also were learned in the Scriptures, still they did not believe in Christ. A typical misconception, v. 34. Nature, reason, learning cannot authoritatively or correctly shed light on the question, Whither are we going? What then — is death really a leap into darkness? Thank God, we have a more trustworthy light.

b. Christ is this light, vv. 35. 36; John 1, 9. Guided by Him, we *know* where we are going, that we are going to heaven, and that beyond a doubt, for He shows the way thither. He came to prepare the way to salvation, v. 27. He prepared the way, v. 32. He cleared away the obstacles, v. 31, paying the wages of sin, which had brought humanity under Satan's scepter. He draws us to Himself by the call of the Gospel, in which, though having ascended into heaven, He is still with us, according to the prophecy, v. 34; Ps. 89, 36. 37; Is. 9, 7, and others.

In Christ we thus have light, knowledge, certainty in the darkness of sin, sorrow, and death. We know not what may befall us here, but we know whither we are going — if we believe in Him.

2.

Christ admonishes us to believe in the Light.

How does one believe in a light? By trusting and following. Illustration: A ship tossed about by the angry waves of a stormy sea is guided safely into port by trusting and following the light on shore.

To believe in Christ means to trust in Him. Noah, Abraham—other examples. The very word, to believe, has that meaning. We trust in Christ's person, v. 27, God and Man. We trust in His work, v. 27 (obedience). 33 (death). V. 27: His soul troubled, also in Gethsemane, Mark 14, 34, and on the cross, Mark 15, 34 (agony of the damned); John 8, 46 (active obedience). All this, like the voice from heaven, vv. 28—30, was done for our sake. Let us trust Him. Do you trust Him, believe in Him? Think of v. 35. Do you know where you are going? Do not wait until a more opportune time comes. Christ is with you now, appearing to you in the Gospel; believe in Him to-day.

We *follow* His teachings, for in His teachings we find Him. The Lutheran Church lays great stress on purity of doctrine. Show modern trend in other directions. Even some "Christian" churches are speaking of abolishing creeds and dogmas, and building up the church on such generalities and commonplaces as "The general fatherhood of God and brotherhood of man" and "the Golden Rule." But all such "progress" is retrogression — away from the Light, back to the darkness of nature, reason, learning. Let the pastor show how all error, all denial of any part of the Bible, has a direct bearing on our faith and a direct tendency toward unbelief, agnosticism, atheism.

3.

And now Christ, standing at the threshold of death, exhorts and urges us to be children of light, v. 36. V. 35: "Walk while ye have the Light." Eph. 5, 8: "Walk as children of light." How?

V. 36. Believe in the Light, that ye may be, etc. Belief in Christ is a condition precedent, without which we cannot *walk*, *i. e.*, *live* as children of light. Only Christians can live a *Christian* life. Men of the world may live a life seemingly good, but cannot live well pleasing to God, John 15, 5; Hebr. 11, 6. People who speak of the great number of Christians outside of the Church, the great number of people pleasing to God outside of Christianity, do so contrary to the Bible. Only true Christians walk in the light; but all Christians do so and should ever become more perfect therein. How? Follow Christ's example, as shown: obedience, v. 27; seeking only God's glory, v. 28; willingness to sacrifice comfort, money, time, health, life, *all*, in His service, vv. 27. 33.

As true children of light, we shall then also *be a light*, Matt. 5, 14, helping others by word and deed to see the Light of the World, Jesus Christ, and by Him be guided and drawn (v. 32) after a stormy voyage into the safe harbor of heaven. (Missions.)

M. G.

Entwürfe zu Passionspredigten über die sieben Worte Jesu.

3.

Luk. 23, 39—43.

Manches Straßwort hat der Herr während seiner Amtswirksamkeit reden müssen: zu dem Teufel (Luk. 4, 8), dem Volk (Luk. 6, 46; 9, 41; 11, 23; 12, 56; 18, 34), den Führern (Luk. 7, 34. 35; 11, 43. 46. 52), den Jüngern (Luk. 17, 1. 2); noch in der letzten Leidensnacht: zu den Jüngern (Luk. 22, 21. 22. 24—26. 46), zu Petro (Mark. 14, 30), zu Judas (Luk. 22, 48), den Häschern (Luk. 22, 52. 53), dem Hohen Rat (Luk. 22, 66. 67); sogar noch auf dem Wege nach Golgatha (Luk. 23, 28). — Anders am Kreuz. Sein erstes Wort eine Fürbitte zu seinem Vater (Luk. 23, 34), sein zweites: Trost und Absal für seine Mutter (Joh. 19, 26. 27), sein drittes wiederum Trost, nämlich für einen der Mitgefrenzgten.

Das Trostwort des gekreuzigten Heilandes an den Schächer zur Rechten.

1. An wen dies Trostwort gerichtet ist.

a. Nicht an den lästernden Übeltäter zur Linken Jesu. a. Wohl schmähten und verschimpften anfänglich beide Räuber und Mörder Jesum als einen falschen Christus (Mark. 27, 38—44). b. Aber nur der zur Linken beharrte in der Lästerung, V. 39 („Bist du nicht der Christus?“) und fuhr so (Joh. 19, 32) ohne Reue und Glauben dahin (Hebr. 10, 31). — Diesem Unbußfertigen gleichen die meisten Menschen, denen das Christentum nahetritt (Mark. 22, 14). Gottes Bemühungen sind vergeblich (Spr. 1, 24—30; Mark. 16, 16 b; 2 Kor. 6, 1)..

b. Sondern an den Schächer zur Rechten. a. Der war bußfertig. Er erkannte und bekannte seine Sünde reumüttig, V. 41 a. b. Das ist das erste Stück wahrer Buße (Ps. 130, 3; 51, 19). Er glaubte von Herzen an diesen Jesum als an seinen königlichen Herrn und gnädigen Erlöser, V. 42. Das ist das zweite und Hauptstück (Eph. 1, 7; Apost. 16, 31. Lied 90, 6). Er offenbarte als Früchte seiner Buße herzliche Liebe zu Gott, V. 40, und seinem Mitsünder, V. 40, große Geduld im Leiden, V. 41 a, freimütiges Bekennen Christi, V. 41 c, demütige (Mark. 10, 35—37) Bitte an Jesum, V. 42 (Neh. 13, 31 b). b. Woher kam das? Nicht aus des Schächers eigener Vernunft oder Mithilfe, V. 39 („Übeltäter“), 41 a (Mark. 7, 16 b; Jer. 13, 23), sondern ausschließlich durch Gottes Gnade (1 Kor. 12, 8). Die brachte ihm das Wort vom Messias und nun auch Christum selbst, den Auserwählten Gottes, der Juden König (Luk. 23, 35. 37), nahe; die entzündete in ihm den Glauben und wirkte damit die Befreiung (Jer. 31, 18 b; Eph. 2, 8. 9) und Rechtfertigung (Röm. 4, 5). — Wer trotz des Wortes unbelehrt und unter Gottes Fluch bleibt, ist allein selber daran schuld (Konkordienf., Deel. XI, 34 ff. 57 ff. Müller 711. 716. Hof. 13, 9). Kaufen wir die Gnadenzeit recht aus! Ist

an deinem Todestage des Schächers Glaube auch der deine, so ist des Heilandes Trostwort auch an dich gerichtet.

2. Was dieses Trostwort besagt.

a. Es stärkt, weil es von dem vorher Gesagten nichts widerruft oder einschränkt, des Schächers Glauben a. von Christi Person, daß dieser Jesus, weil er „nichts Ungeschicktes gehandelt“, das ist, nichts Unziemliches begangen, in der Tat unschuldig leide (Matth. 27, 4; Mark. 14, 55, 56; 15, 10; Luk. 23, 14, 15. Lied 86, 1); b. von Christi Amt, daß dieser „Herr“ ein rechter Jesus, der barmherzige Heiland sei, zu dem selbst die schlimmsten Verbrecher getroftes Vertrauen haben mögen (Hesek. 33, 11; Joh. 6, 37; Matth. 11, 28).

b. Es gewährt dem Schächer die gewisse Erhörung seiner Bitte. a. Welche Erhörung? „Dir“ (steht mit Nachdruck voran), dem gläubigen Schächer, sage ich: Wie du durch den Glauben an mich schon jetzt zu Gottes lieben Kindern gehörst und also Vergebung, Leben und Seligkeit zu eignen haft, so wird auch in der Ewigkeit, in die du nun bald durch des Todes Pforte trittst, deiner Missetat nicht mehr gedacht. Deine Sünde ist meine Sünde, deine Schuld liegt auf mir, dein Fluch ist mein Fluch, deine Strafe büße ich, und darum ist meine Gerechtigkeit nun deine Gerechtigkeit (Ps. 40, 13; Gal. 3, 13; Jes. 53, 4 a. 5; 2 Kor. 5, 21). Vielmehr sollst du sein nicht in dem von Menschen ersonnenen Fegefeuer, sondern „im Paradiese“, der Wohnung Jehovahs (Jes. 63, 15 a), sollst mein hienieden geglaubtes Reich dort mit Augen schauen (Matth. 25, 34) und alle Freuden und Erquickungen desselben ohne Ende genießen (Ps. 16, 11; Offenb. 21, 4). b. Das ist gewiß. Denn das sage „ich“ (Offenb. 3, 14; Hebr. 6, 18 b) und bestätige dies zu deiner und aller gläubig Hoffenden größeren Beruhigung mit einem Schwur: „Wahrlich!“ Sollte solche gewisse Busage nicht allen geängsteten und sündenbekümmerten Seelen Mut machen, es getrost auf Christum zu wagen?

c. Es bringt dem Schächer viel mehr, als er erbeten hatte. a. Nachweis: Gebeten hatte er in Demut: „Gedenke an mich“, vergiß mein nicht! Zugesagt bekommt er: „Mit mir“ wirst du im Paradiese sein. — Gebeten: „Wenn du in deinem Reich kommst“, das ist, wenn der einst, was freilich noch lange dauern mag, die Zeit kommt. Zugesagt: „Heute“ schon, noch vor Sonnenuntergang, also viel eher, als du denkst. b. Anwendung: Welch ein barmherziger Heiland ist der gefreuzigte Jesus! Nicht minder heute auf seinem Thron der Freuden (Lied 242, 5. 6. Joh. 12, 26; Offenb. 14, 13; 1 Joh. 3, 2). Ihm vertraue getrost, beizeiten und fürchte den Tod nicht! (Lied 217, 3. 6.)

4.

Matth. 27, 45—47.

Durch Gottes Gnade sagte die alttestamentliche Weissagung viele einzelne Züge des messianischen Leidens vorher. Dem fügte der Herr noch manches hinzu (Joh. 2, 19; Matth. 12, 39, 40; 16, 21; 20,

18. 19; 26. 2. 21. 31. 45). — Die Passionsgeschichte zeigt nicht bloß alle diese Weissagungen als erfüllt, sondern berichtet auch die genaue Zeit der Kreuzigung und der ferneren Begebenheiten (Mark. 15, 25). In die ersten drei Stunden fallen die ersten drei Worte Jesu. Dann verstummte er bis nachmittags gegen drei Uhr. Hier steht der Text ein, V. 46. Während aber alle andern sechs Worte des gefreuzigten Heilandes nur je von einem Evangelisten berichtet werden, sagen von diesem vierten Wort Matthäus und Markus. Der Heilige Geist lenkt darauf unsre besondere Aufmerksamkeit. Es berichtet uns:

Die stellvertretende Gottverlassenheit des gefreuzigten Heilandes.

1. Der gefreuzigte Heiland war wahrhaftig von Gott verlassen.

a. Das wissen wir; denn a. Christus selber sagt es hier im Text gemäß der Weissagung (Psal. 8, 6 a; 22, 2); b. der Heilige Geist bezeugt es dadurch, daß er dieses Wort in die Schrift verzeichnete. Denn wie alle Worte der Heiligen Schrift nicht Menschen-, sondern Gottes Wort sind, so auch dies Schriftwort, durch Gottes Geist zwei Evangelisten in hebräischer und griechischer Sprache inspiriert und damit als Wahrheit erwiesen; c. Gott bestätigt es durch die geweissagte (Amos 8, 9) dreistündige allgemeine, grause Sonnenfinsternis, V. 45 (Luk. 23, 45 a), auch in Ägypten und Rom bekannt, die, wie einst zu Josuas und Hiskias Zeiten (Jos. 10, 12—14; Jes. 38, 8), nicht eine natürliche, sondern übernatürliche war, weil sie am jüdischen Osterfeste (2. Mose 12, 14), also zur Zeit des Vollmonds, eintrat, so daß der Heide Dionysius Areopagita, der sie damals zu Heliopolis in Ägypten beobachtete, vor Bewunderung ausrief: „Entweder Gott selbst leidet, oder er betraut den betrübten Zustand eines Leidenden, oder die ganze Welt wird untergehen.“

b. Begreifen und ermessen aber können wir die Tiefe und Heftigkeit dieses Leidens nicht. a. Wohl verstehen wir den Schmerz, wenn Menschen, Gatten, Kinder, Freunde usw. einander, etwa gar durch den Tod, verlassen und das Herz der Hinterbliebenen sich krümmt in heissem Weh (2 Sam. 18, 33); oder wenn angefochtene Gotteskinder wähnen, Gott habe ihrer vergessen und sie verlassen, obwohl seine Güte und Huld sie umfängt und trägt (Jes. 49, 14—16); etlichermaßen sogar des Herrn Schmerz, wenn er von seinen Jüngern verlassen wird (Psal. 88, 19; Matth. 26, 31. 56 b), wie ja auch heutzutage mancher Demas ihn und seine Gemeinde verläßt, ohne, wie Petrus, bußfertig umzukehren. b. Aber unsfahbar und geheimnisvoll ist nicht bloß uns die Tatsache: Gott hat seinen eigenen Sohn, Gott von Gott und Licht vom Licht, innerlich verlassen, ihn dahingegeben, sonderlich seit jener Gethsemanestunde (Matth. 26, 37 b), in seinen Born, in Angst und Gericht (Jes. 53, 8), dahingegeben den Mordpfeilen Satans, der Christi heilige Seele boshafter noch als bisher (Matth. 4, 3. 6. 9; Luk. 4, 18 b; 22, 44) zu Ungeduld, Misstrauen gegen Gott und

Verzweiflung versuchte; dahingegeben den Fluchstrahlen des verdamnden Gesetzes (Gal. 3, 13 b); dahingegeben in die gnaden- und trostleere Finsternis der Hölle, in die Schmach und Pein der Verdammnis, in die schauerlichen Schrecken des ewigen Todes. Auch dem Sohn Gottes selbst (Joh. 1, 18 b), der doch mit dem Freudenöl des Heiligen Geistes ohne Maß gesalbt war und blieb (Ps. 45, 8), ist jetzt allerdings (Joh. 12, 27; 13, 3) seinem menschlichen Bewußtsein nach der Zusammenhang zwischen seinem Leiden und dessen Ursache und Zweck sowie jegliche Trostempfindung entchwunden, so daß er bange fragt, ja laut auffschreit: „Warum?“ (V. 46. (Ps. 22, 2. 3; 40, 13; 88, 15—17.)

c. Den Schlüssel zum Verständnis dieses wunderbaren Leidens, des größten Wunders der Passionsgeschichte, finden wir a. nicht bei denen, die dies Geheimnis bestreiten oder zu einer figürlichen Rede abschwächen, wozu die Schrift uns keinen Anhalt bietet, b. sondern in dem Umstand, daß es ein Teil der Passion des gekreuzigten Heilandes war (1 Kor. 13, 12 b).

2. Seine Gottverlassenheit war eine stellvertretende.

a. Das steht fest. a. Der gekreuzigte Christus erlitt sie nicht seinethalb. Das bezeugt er selbst schon in der Weissagung (Ps. 69, 5), sodann während seines Erdenwandels (Joh. 6, 38 a; 8, 46 a; Matth. 26, 55) und am Kreuz durch seine Frage: „Warum?“ — Das bezeugen andere von ihm: Gott der Vater (Matth. 3, 17 b), die Teufel (Matth. 8, 29 a; Luk. 8, 28 b), Freund und Feind: Johannes der Täufer (Joh. 1, 29), die Jünger (Luk. 9, 20), Judas (Matth. 27, 4), Pilatus (V. 18), der Schächer (Luk. 23, 41 b), der Hauptmann (Matth. 27, 34). b. Christus erduldete die Gottverlassenheit als Strafe an Stelle der Sünder. Das war nötig, weil der erste Mensch durch den Sündenfall seinen Gott und Schöpfer schnöde verlassen hat, und seitdem alle Menschen von Natur, wie jene Spötter, V. 47, Gottes und göttlicher Dinge spotten (Jes. 59, 2; Jer. 2, 13). Sollte den Sündern geholfen werden, so müßte der beleidigte Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes volle Genüge geleistet werden. — Das ist geschehen. Auch in der Hölle noch hält Christus an Gott fest und wirft den Anker seiner Liebe kraftvoll in Gottes Vaterherz hinein: „Mein Gott“ (Ps. 22, 11 b. 12; Hebr. 5, 7). So erfüllt er alle Gerechtigkeit (Matth. 3, 15). Alle Stücke des tätigen und leidenden Gehorsams Christi, auch diese entsetzliche Gottverlassenheit, rechnet Gott der verlorenen Sünderwelt zu (2 Kor. 5, 21; Gal. 3, 18 a; Eph. 2, 16). Dies kommt allen Sündern zu gut, auch dir (Jes. 53, 5 b; Joh. 3, 16. Lied 82, 12).

b. Wozu uns diese Wahrheit dienen soll. a. Zur Vertiefung der Erkenntnis unserer eigenen Strafverdienstigkeit. Mit dem Munde sagen wir ja öfter, z. B. in der Beichte, daß wir Gottes Kind zeitlich und ewiglich wohl verdient haben. Aber bedenken wir den unergründlichen

Sinn dieses Bekenntnisses? Hier sehen wir's, wie heftig unsere Sünden den frommen Gott entzünden (Luk. 23, 31. Lied 89, 12). b. Zur Mehrung unsers Glaubens an die Gewißheit unserer Erlösung, des Fundaments der Rechtfertigung. Jesu Armut, Wunden, Verfluchung bringt uns ewiglich Reichtum, Heilung, Segen; und seine Gottverlassenheit den Trost Gottes: Hebr. 13, 5 b. Weil ihn die Bäche Belials erschreckten (Ps. 18, 5), sind wir errettet aus der Grube (Sach. 9, 11) und haben durch den Glauben das Bürgertum jenes Jerusalem (Offenb. 21, 21) schon angetreten. c. Zu fürem, reichem Trost in schwerer Anfechtung, die zwar gerade Gotteskindern nicht erspart werden kann (Apost. 14, 22; Hebr. 12, 6 a), in der es ihnen aber nicht an Trost fehlt (2 Kor. 1, 5. 7; 4, 8. 9 a), besonders wenn sie des heutigen Heilandswortes gedenken. d. Zur Erhöhung unserer Freude über die erstaunliche Sünderliebe unsers Heilandes, der sich so tief erniedrigt, trotzdem er weiß, daß viele sein Verdienst mit Füßen treten. e. Zur Stärkung unsers Entschlusses, diesem Heilande immer treuer zu dienen durch ernste Wertschätzung seines Wortes und Sakraments, durch Gott preisenden Wandel (1 Petr. 2, 24. Lied 77, 3), durch dankbare Förderung seines Gnadenreichs mit unsern Gebeten und Gaben (Lied 73, 6).

5.

Joh. 19, 28. 29.

Der Sünde Sold ist der ewige Tod (Röm. 6, 23) mit seinen zeitlichen Vorboten der mancherlei Qualen und Übel der Seele (Sünde, böses Gewissen, Schmerz, Unglaube, Verzweiflung) und des Leibes (Krankheit, Schmerz, Gebrechen, Mangel, Hunger usw.). — Beide Leiden hat unser Heiland erduldet. Leiden der Seele ertrug er schon vor Beginn der eigentlichen Leidenswoche (Joh. 1, 11); bei der Tempelreinigung (Joh. 2, 14—16); ferner: Lästerung (Joh. 7, 20; Luk. 11, 15), Verwerfung seitens der Obersten (Joh. 7, 48; 11, 50). Wie schwer aber drückte dies Leiden danu, seit Gründonnerstag, seine reine Seele (Joh. 17, 25 a; Matth. 26, 31. 38. 59. 74; 27, 20. 38—44), insonderheit bei der Gottverlassenheit, seiner tiefsten Erniedrigung (Matth. 27, 45—47. Lied 79, 1). — Dazu kam furchtbare leibliche Qual (Jes. 53, 2 b. 3), die ihm am Kreuz schließlich den Seufzer auspreßte: „Mich dürstet!“

Der Leidensseufzer des gefreuzigten Heilandes: „Mich dürstet!“

1. Aus diesem Seufzer erkennen wir den Höhepunkt seiner Leibesqual.

a. Christus hat während seines Erdenlebens viele Schmerzen am Leibe erduldet: die Schmerzen der Beschneidung (Luk. 2, 21; vgl. 1 Mos. 34, 24 b. 25 a), Hunger (Luk. 4, 2), Durst (Joh. 4, 6. 7), Armut (Luk. 9, 58), Hinausstoßung (Luk. 4, 29), Verfolgung (Luk. 11, 54; Joh. 5, 16), Bedrohung (Joh. 8, 59 a; 10, 31).

b. Besonders hoch stieg seine Leibesmarter während seiner großen Passion: a. schon vor der Kreuzigung: Angst- und Blutschweiß (Luk. 22, 44), Judaskuß (V. 48), Fesseln (Joh. 18, 12), Anspeisung (Matth. 26, 67), Schläge und Bockenstreiche (a. a. D.; Joh. 18, 22), Geißelung (Ps. 129, 3) und Dornenkrönung (Joh. 19, 1—3. 5 b); b. bei und nach der Kreuzigung (Joh. 19, 18). Dies Leiden, nach einer solchen Nacht, ohne jegliche Erquickung, verbunden mit der übermenschlichen, heißen Hornesglut der Gottverlassenheit, steigerte sich unter großem Blutverlust, stetiger Entkräftigung, langsamer Verrenkung aller Gliedmaßen und wachsender Fiebergut bis zu dem qualvollen (vgl. Nicht. 15, 18) Seufzer: „Mich dürtstet!“

c. Daraus ersehen wir, a. daß der, welcher sich als Gottes eingeborenen Sohn immer wieder bekannt (Joh. 3, 16; 4, 26; 9, 35. 37; 10, 24. 30. 33; Luk. 22, 70; Joh. 19, 7; Luk. 23, 43) und erwiesen (Joh. 10, 37. 38; 15, 24) durch seine Allwissenheit (Joh. 1, 48. 49; 21, 17; 18, 4 a; Luk. 18, 31—33) und Allmacht (Joh. 2, 11; 9, 32. 33; 11, 25. 26. 43. 44; Luk. 9, 1; 10, 19; Joh. 18, 6), b. doch auch wahrhaftiger Mensch war, der weder einen Scheinleib hatte, noch die Leibesqual nur scheinbar spürte („Christliche Wissenschaft“), sondern sie in seinem Bewußtsein tief empfand, ja um der Heiligkeit seiner Seele und seines Leibes willen unbeschreiblich tiefer empfand als andere Gefolterte.

2. Dieses Seufzers getröstet wir uns gegen die wohlverdiente Höllenqual:

a. Wir haben höllische, ewige Leibesqualen reichlich verdient. a. Warum? Weil wir Kraft der Erbsünde (1 Mos. 2, 17) die von Gott gütigst uns geschenkten Leibesglieder, die allezeit in seinem freudigen Dienst hätten stehen sollen, so unzählig oft missbraucht haben im Tun des Bösen und Unterlassen des Guten. b. Wer? Nicht bloß alle, die ihr Behagen finden in dem Sündendurst nach Ehre, Reichtum und Wollust, sondern auch wir alle, die wir zwar als Gottes Kinder die Sünde nicht wollen über uns herrschen lassen, aber doch täglich viel sündigen mit allen Leibesgliedern, Augen, Ohren, Zunge usw. (Lied 82, 8.) c. Daher verdienen wir neben der Seelenpein (Jes. 66, 24) auch ewige leibliche Höllenstrafe (Luk. 16, 24); denn das fordert Gottes bekleidigte Gerechtigkeit und Heiligkeit (vgl. 5 Mos. 28, 65: „verdornte Seele“).

b. Auch diese Qual hat der Heiland für uns erlitten: a. laut der Weissagung, V. 28. Was in Gottes vorweltlichem Friedensrat beschlossen (Luk. 22, 22 a) und durch die Propheten verkündigt worden war (Ps. 22, 15. 16; 69, 22), das vollbrachte nun der gefreuzigte Erlöser, damit die Schrift erfüllt würde; b. und zwar voll und ganz litt Christus leibliche Höllenqual. Dazu diente auch der zum Spott dargereichte Eßigtrank, V. 29 (Mark. 15, 36), so daß nun Gottes Gerechtigkeit völlig befriedigt war; c. für wen? Nicht für sich hat der Erlöser diese Qual erlitten; ihm, der alles Leiden freitwillig über-

nommen (Matth. 26, 24 a. 46), fehlte es nicht an Macht und Mitteln, dieser Pein jederzeit zu wehren (Ps. 104, 10. 11; Matth. 26, 53. 54); sondern für alle Sünder ohne Ausnahme. Ihn dürstet nach ihrem Heil (Lied 260, 7).

c. Dessen getröstet wir uns, a. indem wir durch den Glauben Jesu Verdienst ergreifen (Lied 74, 3); b. daran festhalten in Kreuz und Anfechtung (Ps. 42, 2. 3), Not und Tod (Ps. 23, 1. 2; Offenb. 7, 16. 17), c. und dem Heiland herzlich danken durch heiligen Gebrauch unserer Leibesglieder (Röm. 6, 12. 13; Eph. 5, 18) im Dienste des Nächsten (Röm. 12, 20; Matth. 25, 35. 40. Lied 24, 3).

6.

Joh. 19, 30 a.

Vor der schließlichen Entscheidungsschlacht auf Golgatha hatte der Heiland mit dem Satan (Matth. 4, 1 ff.) und dessen Gehilfen (Matth. 12, 1 ff.; 15, 1 ff.; 16, 1 ff.; 22, 22. 33. 46) manches Scharmützel auszufechten. Doch aus allen ging der Herr als Sieger hervor. — Und was war das Endresultat? Gefangennahme usw., endlich Kreuzigung. Vor den Jünger Augen (Luk. 23, 49) stand die Sache traurig und verloren (Luk. 24, 19—21 a: „Wir aber hoffeten“! Mark. 16, 11. 13: „glaubten nicht“; Joh. 20, 19 a: „Türen verschlossen“). — Ganz anders lautet das Urteil des gekreuzigten Heilandes.

Der Siegesruf des gekreuzigten Heilandes: „Es ist vollbracht!“

1. Dieser Heilandsruf verkündet uns die Vollendung seines heftigen Kampfes.

a. Einen Kampf sollte Gottes Sohn für die Sünderwelt führen: a. nach Gottes ewigem Erlösungsratschluß (Joh. 3, 16; Apost. 4, 28), b. wie Gott im voraus geoffenbart hatte durch Worte (1 Mos. 3, 15: Tierspruch; Jes. 59, 20; Ps. 40, 8. 9; 2, 1. 2; vgl. Apost. 4, 25—28; Ps. 16, 2; Luk. 1, 71) und Vorbilder: Barak (Richt. 4, 16), Gideon (Richt. 6, 14), Simson (Richt. 15, 15; 16, 30), David (2 Sam. 5, 19).

b. Dieser Kampf war überaus heftig; denn a. es war nicht ein Kampf mit Fleisch und Blut, wie ihn Menschen führen, z. B. Abraham (1 Mos. 14, 14. 15) oder Israel gegen die Heiden. Als solchen fassten ihn irrigerweise auf sowohl die jüdischen Schriftgelehrten vor und zu Christi Zeit (Befreiung vom Römerjoch usw.) als auch die Jünger (Matth. 16, 22; Luk. 22, 38 a. 50; 24, 21 a: „erlösen“), b. sondern ein Kampf gegen die stärksten und grausamsten Feinde der Menschen, nämlich Teufel, Sünde, Tod (Luk. 22, 53: „Macht der Finsternis“), die das ganze menschliche Geschlecht zur Rebellion wider Gott verführt und damit in die Hölle gestürzt hatten und nun die Menschen mit aller Macht darin behalten wollten.

c. Diesen Kampf hat Christus siegreich vollendet (Joh. 4, 34); a. zwar unter vieler Mühe (Gal. 4, 4. 5 a) und Schmerzen Leibes und

der Seele (Jes. 50, 6; Ps. 69, 20; 22, 20—22; Luk. 12, 50), b. aber gewiß und vollständig. Das war geweissagt (Ps. 110, 7; 8, 6; 89, 22—24 a; 21, 12; 22, 32: „daß er's tut“ = er hat's vollbracht); das sagt triumphierend der Herr selbst: was er wußte, daß zwecks der Schrifterfüllung alles vollbracht war, Joh. 19, 28 (Luk. 18, 31; Joh. 17, 4 b), das sprach er nun aus, V. 30; das bezeugen die Apostel (1 Joh. 3, 8 b; Gal. 3, 13; Eph. 1, 7; 1 Petr. 1, 18—20).

O ewig preiswürdiges Siegeswort unsers teuren Heilandes: „Es ist vollbracht!“ Nun ist die Schrift erfüllt, die Hölle erstürmt, der Satan bezwungen, dem Geseze genügt, dessen Fluch extragen, die Sünde gefühnt, die Schuld bezahlt, Gottes Zorn gestillt, der Richter versöhnt, das Gericht abgewandt, der Tod verschlungen, das Heil erworben, der Himmel erschlossen. Vollbracht ist Gottes Gnadenrat, das Erlösungswerk, Krieg und Sieg.

2. Dieser Heilandsruf ermuntert uns zur Freude über seinen herrlichen Sieg.

a. Des Heilandes Sieg war ein unermesslich herrlicher: a. in Ansehung des Siegers, der ihn erklämpft hat. Er ist, wie ja vor Augen ist, ein wahrer Mensch, zugleich aber wahrer Gott (Ps. 2, 7 b; Jes. 9, 6: „Kraftheld“ = der starke Gott); b. in Ansehung der Feinde, über welche der Sieg errungen ward. Menschen hätten dieselben weder bezwingen wollen noch können. Aber unser Stellvertreter hat's getan (Luk. 11, 22). Was wäre sonst aus uns geworden? c. in Ansehung des Opfers, den dieser Sieg erforderte. Dies Opfer bestand weder in vielem Gold und Silber noch in Scharen von Tier- und Menschenleben, sondern in der Selbstaufopferung des Siegers. Aber dessen Marter, Blut und Tod gilt in Ewigkeit (Hebr. 10, 12 a. 14); d. in Ansehung der Siegesbeute, die erobert wurde, nämlich nicht zeitliche, vergängliche Güter: Habe, Friede, Freiheit, Leben, sondern ewige Güter: Befriedigung des Gesetzes, Versöhnung Gottes, Erlösung von Tod und Teufel, Vergebung, Seligkeit; e. in Ansehung der Personen, für die der Sieg erstritten ward: nicht für die heiligen Engel oder sonstige Freunde Gottes, sondern für Gottes Feinde, die abgesunkenen Menschen, und zwar für alle (Jes. 53, 6, 5. Lied 88, 4).

b. Dieser Sieg wird uns kundgetan und dargeboten a. durch das Wort, das Christus selbst im Text geredet, das er den Aposteln zur mündlichen und schriftlichen Ausbreitung gegeben hat (Joh. 17, 14 a), das uns nun in der Heiligen Schrift und in der Predigt vor Augen und zu Ohren kommt; b. damit Gottes Geist durch dies Wort in uns Glaubensfreude über Christi Sieg entzünde und erhalte (Röm. 8, 31—33).

c. Ist es bei dir bereits zu solcher Glaubensfreude gekommen? a. Weigerst du dich, diesem Siegesruf gläubig beizustimmen, weil du vor Gott nicht als verlorner, heilsbedürftiger Sünder oder vor den Menschen nicht als ein Jünger des gekreuzigten Heilandes gelten willst, so ist für dich der Sieg vergeblich errungen; du bleibst zeitlich und

ewig in des Satans Gewalt (Ps. 109, 29; 2, 12 a). b. Wer sich aber durch Gottes Gnade dieses Siegesrufs im Glauben, wenn auch noch so bänglich, freut, der ist, weil frei von Schuld und Strafe, ein glücklicher, seliger Mensch (Ps. 23, 5 a); der wandelt, weil befreit von der Herrschaft der Feinde, seinem Heilande zu Ehren (Luk. 1, 74, 75); der wirkt, weil dankbar für die erfahrene Errettung (Ps. 110, 3 a), für weite Kündiwerbung der Siegesbotschaft (Ps. 89, 4, 5; 22, 27, 31, 32).

P. G.

Literatur.

Fünfzehn Ansprachen an neuangenommene Glieder unter Zugrundelegung der Gemeindeordnung, dargeboten von A. Pfotenauer, Pastor.
Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. 1914. 48 Seiten.
Preis in Papierumschlag: 10 Cts. In Partien billiger.

Alle Glieder unserer Gemeinden, besonders aber die, welche das Stimmrecht in ihr haben und also an der Regierung der Gemeinde teilnehmen, sollten mit ihrer Konstitution wohl vertraut sein, besser, als es häufig der Fall ist. Wie das erreicht werden kann, dazu zeigt P. Pfotenauer in diesem Büchlein einen schönen Weg. Er hat nämlich in Ansprachen an die neuangenommenen stimmberechtigten Glieder die Konstitution seiner Gemeinde erklärt und diese Ansprachen dem Druck übergeben. Damit hat er ohne Zweifel manchen Pastoren unserer Synode und damit auch den Gemeinden einen großen Dienst geleistet. Manche Pastoren werden sich dadurch wohl bewegen lassen, es dem Verfasser nachzutun und auch solche oder ähnliche Ansprachen zu halten. Da die Konstitutionen unserer Gemeinden alle inhaltlich sehr ähnlich sind, so haben solche Pastoren in diesem Büchlein auch ein gutes Vorbild und eine gute Anweisung. Die Vorträge sind in klarer, populärer Sprache gehalten, für jedermann verständlich. Auch dürfte sich das Büchlein sehr empfehlen zur Verbreitung in unsern Gemeinden. Unsere Christen würden die Konstitutionen ihrer Gemeinden besser verstehen lernen. Es wäre wünschenswert, wenn ein ähnliches Buch auch über die Konstitution unserer Synode erschien, damit unsere Christen besser mit ihr und ihrem wichtigen Werk bekannt würden.

Sechster Synodalbericht des Texas-Distrikts der Deutschen Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. 95 Seiten. Preis: 18 Cts.

Referat: „Vom Geben der Christen für Christi Reich.“

vierundzwanziger Synodalbericht des Iowa-Distrikts. 88 Seiten. Preis: 18 Cts.

Referat: „Die Wanderung Israels nach dem Lande der Verheißung.“

fünfundvierzigster Synodalbericht des Mittleren Distrikts. 80 Seiten. Preis: 15 Cts.

Referate: „Die römische Lehre von der Bekhrung und ihre Widerlegung“ und: „Der göttliche Beruf unserer Gemeindeschullehrer.“

Aus der wertvollen Sammlung: „Biblische Zeit- und Streitfragen“ von D. Fried. Kropatschek sind uns folgende neue Lieferungen zugegangen:

Das Evangelium und die primitiven Rassen von D. Karl Meinhof. Preis: 50 Pf.

Die Geschichtschreibung im Alten Testamente von D. Dr. Ed. König. Preis: 60 Pf.

Die Bodenständigkeit der synoptischen Überlieferung vom Werke Jesu von D. Dr. Geo. Heinrici. Preis: 50 Pf. Erschienen im Verlag von Edwin Runge in Berlin.

Das feste Herz. Predigt zur Gröfzung des dritten siebenbürgisch-sächsischen Pfarrertages, gehalten von J. Orendi. Hermannstadt bei W. Krafft. 16 Seiten. Preis: 40 Heller.

Der Verfasser lehrt, daß man zu einem festen Herzen, zur Gewissheit der Vergebung der Sünden, komme nicht durch den Jesu der Heiligen Schrift, sondern durch einen Jesus, den sich jeder selbst zurechtmacht nach seines Herzens Neigung. „Nicht der historische Jesus, den du so eifrig studiert hast, gestern im Evangelium nach Markus, heute nach Lukas und morgen nach Matthäus, dessen Fußstapfen du gewissenhaft nachgefolgt bist von Nazareth an den Jordan, vom Jordan ans Galiläische Meer, vom Galiläischen Meer nach Cäsarea-Philippi und von dann hinauf nach Jerusalem, . . . dessen leeres Grab ein Zeichen ist, dem du widersprechen mußt. Nicht der historische Jesus, sondern er, von dem die Synoptiker anders gestammelt haben als Johannes, Arius anders als Athanasius, Spener anders als Jatho; der dem Paulus ein anderer gewesen ist wie dem Jakobus, dem Luther ein anderer wie dem Calvin, dem Schleiermacher ein anderer wie dem Albrecht Ritschl; von dem ein jedes Volk in seiner Sprache spricht; von dem ein jedes Zeitalter ein anderes Heil erhofft; von dem jeder einzelne Mensch sich sein eigenes Bild macht, stets ein anderer und doch immer derselbe“ usw. Woher man diesen Jesus bekommt, und was er eigentlich nützen soll, verrät der Verfasser nicht.

Das Leben unseres Heilandes von Wilhelm Thiele. Gustav Schloßmanns Verlagsbuchhandlung (Gust. Tich), Hamburg. 32 Seiten. Preis: 60 Pf.

Kurzer Unterricht über christliche Sitte und kirchliche Ordnung von Joh. Haase. In demselben Verlag. 16 Seiten.

Lieder Paul Gerhardts. Mit Bildern von Rudolf Schäfer. Mit Einführung in des Dichters Leben und Singen von Oskar Brüssow. Gefürzte Volksausgabe. 84 Seiten. In demselben Verlag.

Beicht- und Kommunionbüchlein von Joh. Haase. In demselben Verlag. 32 Seiten.

Der religiöse Wert der Reformation. Ein Vortrag, gehalten von Prof. Dr. Adolf Jülicher. Marburg. N. G. Elwertsche Verlagsbuchhandlung. 23 Seiten.

Gedanken eines Laien über Religion und Kirche. Von E. Hensel. Verlag von Hermann Helmke, Hildesheim. 23 Seiten. Preis: 30 Pf.

Was lehrte Jesus von Nazareth? Vier Vorträge von Wilhelm Laible. Chemnitz, Buchhandlung des Gemeinschaftsvereins. 55 Seiten. Preis: 80 Pf.

In Deutschland und Brasilien. Lebenserinnerungen von Gustav Stuher. Erster und zweiter Teil. Braunschweig, Verlag von Helmut Wollermann. 362 Seiten. Preis beider Teile zusammen: M. 4. G. M.

CORRIGENDUM.

In the January number, p. 20, eighth line, "self-satisfaction" should be substituted for "self-dissatisfaction" (MS).